Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

27.01.1933 (Nr. 23)

Visual Library

Nr. 23
Jahrgang 1933

Bremen, Freitag, den 27. Januar 1933

Einzelpreis 15 Pfg.

Lorz

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Blutbad in Dresden

Die Folgen bürgerlicher Schwäche

Nur der Nationalsozialismus wird mit der Moskauer Fremdenlegion fertig werden

Stürmische Aussprache im sächsischen Landtag

Dresden, 26. Jan. Die blutigen Vorfälle im Dresdener Kegelheim waren am Donnerstag Gegenstand der Verhandlungen des sächsischen Landtages. Innenminister Richter gab den Standpunkt der Regierung bekannt. Beim Vorgehen der Beamten sei auf sie von der Galerie geschossen worden. Bei diesen Worten des Ministers erhob sich ein großer Tumult bei den Kommunisten, die die Worte des Ministers als Lüge hinstellten. Der Minister erklärte nochmals ausdrücklich, daß nach den übereinstimmenden Darstellungen der Polizeibeamten von der Galerie auf sie geschossen worden sei.

Polizeibeamte hätten die Schüsse beobachtet. Auch seien an der Stelle, wo sich die Schützen befunden hätten, Patronen gefunden worden. Weiteren Anhalt bildeten die Schußeinschläge an der Stelle des Bodens, wo die Polizeibeamten gestanden hätten.

Von den Kommunisten und Sozialdemokraten wurden Anträge eingebracht. Der kommunistische Antrag fordert, sofort alle beteiligten Polizeibeamten ihres Dienstes zu entheben. In ähnlicher Richtung bewegt sich auch der sozialdemokratische Antrag. Von nationalsozialistischer Seite wird der Vorfall als ein wohlvorbereiteter Ueberfall auf die Polizei, die in Notwehr gewesen sei, angesehen.

Während der Aussprache über die Anträge kam es zu einem Ueberfall auf die Pressetribüne, von der herab ein nationalsozialistischer Pressevertreter angeblich einen Zuruf gemacht haben soll, von dem aber auf der Tribüne nichts gehört worden ist. Eine Anzahl Kommunisten drang auf die Pressetribüne, faßte den Nationalsozialisten und versuchte ihn von der Tribüne herunterzuziehen. Es kam zu einem derartigen Tumult, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Nach einer langen Sitzung des Aeltestenrates stellte Präsident Dr. Eckardt fest, daß sich der Zwischenrufer nicht habe ermitteln lassen. Als er dann den Ausschluß der beiden kommunistischen Abgeordneten Sindermann und Hermann verkündete, kam es zu neuen Tumultszenen. Die beiden Abgeordneten weigerten sich, den Saal zu verlassen. Daraufhin unterbrach Präsident Eckardt nochmals die Sitzung.

Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte der Präsident mit, daß er auf Grund von Zeugenaussagen dem Journalisten die Tribünenkarte entziehen müsse. Bei der weiteren Aussprache wurde zunächst dem sozialdemokratischen Redner das Wort entzogen, dann richtete der Kommunist Renner die ungeheuerlichsten Angriffe gegen die Pressetribüne. Als dann der Sozialdemokrat Müller-Planitz zweimal zur Ordnung gerufen und beim dritten Ordnungsruf von der Sitzung ausgeschlossen wurde, kam es auf der Linken zu großen Tumulten, denen der Präsident mit der Aufhebung und Vertagung der Sitzung auf Dienstag begegnete.

Dresden – der Rettungsanker für Schleicher?

Die furchtbaren Ereignisse, die sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in Dresden abspielten, sind nur deshalb möglich gewesen, weil die Regierungen, die in den letzten Jahren das deutsche Volk regierten, nichts unternommen haben, um die bolschewistische Gefahr im Keime zu ersticken. Auch Herr von Schleicher hat alles unterlassen, was geeignet gewesen wäre, der roten Mordpest wirkungsvoll entgegenzutreten. Herr von Schleicher hat sogar, wie die SA-Kundgebung am Bülowplatz bewies, mit den Fremdenlegionären Moskaus paktiert und **er ist wenigstens eine Zeit lang bereit gewesen, vor dem hysterischen Geschrei der Moskowiter und ihrer jüdischen Hilfstruppen zurückzuweichen und den Marsch des nationalsozialistischen Berlins auf Befehl der Kommunisten zu verbieten.**

Die Vorfälle in Dresden, die 9 Menschenleben forderten, sind das letzte Warnungszeichen für die Regierungsstellen, daß nun wirklich keine Zeit mehr zu verlieren ist, eisern durchzugreifen und dem bolschewistischen Drachen zu Leibe zu rücken.

Das deutsche Volk hat keine Lust, sich von der bolschewistischen Fremdenlegion terrorisieren zu lassen. Das deutsche Volk hat keine Lust, daß Tag für Tag in den Straßen die Mordpistolen der roten Terrorgruppen knallen und junge deutsche Menschen ihr Leben unter den Dolchen kommunistischer Mörder aushauchen. Ein System, das es duldet, daß die Hausmacht des asiatischen Verbrechertums in Deutschland immer frecher ihr Haupt erhebt, hat seinen Platz zu räumen und Männern Platz zu machen, die bereit sind, im Interesse des deutschen Volkes mit eiserner Hand die bolschewistische Pest auszurotten. Den irregeleiteten Elementen ist nur dann beizukommen, wenn man an Stelle der kommunistischen Wahnidee die Idee des nationalen Sozialismus, die Idee des neuen Deutschland setzt. Dem in der KPD. organisierten Verbrechertum kann man nur dann entgegentreten, wenn man selbst eine gefestigte Weltanschauung besitzt und wenn man die Berufung, im Interesse des Volkes Fremdkörper zu entfernen, fühlt.

Es ist jedoch eine Ungeheuerlichkeit, wenn das furchtbare Dresdener Blutbad dazu benutzt werden soll, um **in letzter Minute noch als Rettungsanker für das System Schleicher zu dienen.**

So erfährt man, daß Herr von Schleicher die Vorfälle in Dresden zum Anlaß nehmen wolle, um seine mysteriöse Schubladen-Verordnung in Kraft zu setzen, also jene Verordnung, die die schaffenden Schichten aller Rechte entkleidet und eine Herrschaft der Willkür und der brutalen Gewalt zur Folge haben würde. Wohlgemerkt, soll sich diese Notverordnung nicht etwa gegen die Moskowiter Fremdenlegion wenden, die für die Bürgerkriegspsychose allein verantwortlich ist, sondern diese Verordnung stellt die deutschen Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung auf eine Stufe mit dem verlorten Mordgesindel der Moskauer Verbrechervereine.

Es ist das Verbrechen der Politik der letzten Jahre, daß man den Totengräbern des deutschen Volkes, den Zerstörern von Sitte und Moral, den Beschimpfern deutscher Ehre und deutschen Ansehens, dieselben Rechte eingeräumt hat wie den aufbauenden Kräften der Nation, den nationalsozialistischen und sich der Gemeinschaft verbunden fühlenden Elementen. Daß ein Reichskanzler, der zugleich Wehrminister ist, es fertig bringt, den bürgerlichen Objektivitätsfimmel nicht nur nachzuahmen, sondern noch zu übertrumpfen, ist Grund genug, um im Interesse des deutschen Volkes und der deutschen Zukunft den sofortigen Rücktritt dieses Mannes zu fordern.

Das Deutschland, das bereit ist, für sein Volk und seine Heimat zu kämpfen, verbittet es sich, mit der moskowitischen Fremdenlegion auf eine Stufe gestellt zu werden. Wer das tut, der beweist damit, daß er selbst vom marxistischen Geiste angefressen und ein Gegner deutschen Wiederaufstiegs und deutscher Erneuerung ist.

Heute Entscheidung im Aeltestenrat

Es gibt nur einen Weg aus der Krise

Berlin, 27. Jan. In weiten Kreisen erwartet man von der heutigen Sitzung des Aeltestenrats des Deutschen Reichstages eine Klärung der außerordentlich verworrenen politischen Situation.

Wie wir hören, beabsichtigt die nationalsozialistische Reichstagsfraktion heute keinerlei besondere oder neue Anträge einzubringen. Ihre am 20. Januar geäußerte Absicht, daß im Plenum des Reichstages zunächst einmal über die Winterhilfe und die Beseitigung der sozialen Härten der Juli-Notverordnung vom vorigen Jahr beraten werden müsse, hat die Fraktion vorerst fallen lassen, weil die Regierung mit der Begründung, daß doch kein Geld vorhanden sei, auch entsprechende Beschlüsse nicht durchführen würde.

Von einer abermaligen Vertagung des Reichstages bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Kabinett den Haushaltsplan von 1933 vorgelegt hat, verspricht sich die Fraktion nichts mehr.

Falls nicht besondere Ereignisse in der Zeit zwischen dem 27. und 31. Januar eintreten, ist ein Ablauf der politischen Geschehnisse etwa wie folgt denkbar:

Der Reichstag tritt, wie beschlossen, am 31. Januar zusammen, um eine Regierungserklärung aus dem Munde des Reichskanzlers von Schleicher entgegenzunehmen. Daran wird sich die große politische Aussprache anschließen, die vielleicht bis zum 4. Februar dauern könnte. **Wenn es im Anschluß daran zur Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag kommt, so ist seine Annahme mit den Stimmen der Nationalsozialisten nicht zweifelhaft;** umso mehr, als keine einzige Partei, ausgenommen die Deutsche Volkspartei, Veranlassung haben dürfte, den Reichskanzler von Schleicher noch länger zu halten. Auch Zentrum und Bayerische Volkspartei werden es sich noch gründlich überlegen müssen, ob sie sich etwa, wie von parlamentarischer Seite verlautet, der Stimme enthalten werden.

Die Entscheidung, ob am 4. Februar die Auflösung des Reichstages kommt, liegt ganz allein

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sozialwahlen

1933 ist das Jahr der sogenannten Sozialwahlen, d. h. der Wahlen für die Zusammensetzung der Selbstverwaltungsorgane der Sozialversicherung und zugleich für die Neubildung der Betriebsräte. Im Vordergrund stehen bei den Sozialversicherungsträgern die Krankenkassen. Hier sind die Ausschüsse und daran anschließend die Vorstände neu zu wählen. Für den Nationalsozialismus gilt es, die Krankenkassenausschüsse zu erobern, und damit die einseitige marxistische Herrschaft in den Krankenkassen zu beseitigen, die in den letzten Jahren soviel Unheil angerichtet hat, das die Versicherten büßen mußten.

In den Krankenkassenausschüssen der Orts- und Landkrankenkassen sind die Arbeitgeber mit ein Drittel und die gegen Krankheit versicherten Arbeitnehmer mit zwei Drittel der Sitze beteiligt. Die Wahlzeit dauert 5 Jahre. Die Vertreter der Versicherten werden auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Diesen Vorschlagslisten stehen gleich solche Vorschlagslisten von Krankenversicherten, welche die in der Satzung festgelegte Zahl von Unterschriften tragen. Die Frist zwischen Ausschreibung der Wahl und der Wahl selbst muß mindestens 1 Monat betragen. Längere Fristen können in den Satzungen festgelegt werden.

Die Nationalsozialisten, welche Mitglieder der Ortskrankenkasse oder einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse sind, haben dafür zu sorgen, daß rechtzeitig die Aufstellung einer nationalsozialistischen Liste erfolgt und daß diese mit der in der Satzung vorgeschriebenen Zahl von Unterschriften fristgemäß dem Vorstand eingereicht wird. Auf die Bekanntmachungen, die über die Wahl in den Krankenkassen ausgehängt werden oder in den Zeitungen erfolgen, ist zu achten. Die Ueberwachung und tätige Mitwirkung an den Krankenkassenausschußwahlen wie bei allen Sozialwahlen liegt in den Händen der NSBO. (Geschäftsstelle Rembertistraße 30-31).

Die Wichtigkeit des Krankenkassenausschusses ergibt sich aus seinen Aufgaben. Der Ausschuß hat den Voranschlag festzusetzen und die Jahresrechnung abzunehmen, die Kasse gegenüber den Vorstandsmitgliedern zu vertreten und Vereinbarungen und Verträge mit anderen Kassen zu beschließen; die Errichtung von Melde- und Zahlstellen zu beschließen, die Satzung zu ändern und endlich die Kasse aufzulösen oder mit anderen Krankenkassen freiwillig zu vereinigen. Der Zustimmung des Ausschusses bedürfen die vom Vorstand aufgestellte oder veränderte Dienstordnung für die Angestellten der Krankenkasse, ferner Vorstandsbeschlüsse über Errichtung von Krankenhäusern und Genesungsheimen. Daneben ist die wichtigste Aufgabe des Ausschusses die Wahl der Vorstandsmitglieder. Diese werden von den Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten im Ausschuß getrennt aus ihrer Gruppe gewählt.

Bei den Betriebs- und Innungskrankenkassen ist die Zusammensetzung insofern abweichend, als der Arbeitgeber den Vorsitz und die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigt.

Bei der diesjährigen Wahl gilt es für uns Nationalsozialisten, wie gesagt, in die Krankenkassenausschüsse und damit in die Krankenkassenvorstände vorzustoßen. Es ist das nationalsozialistische Pflicht, wenn die bestehenden Mißstände beseitigt werden sollen. Der Nationalsozialismus bejaht die Sozialversicherung, er verlangt aber, daß ihre Verwaltung einfach und sauber ist und daß das Hauptaugenmerk auf die Leistungen zu richten ist.

Die Krankenkassen haben unter der Herrschaft der Sozialdemokratie eine Entwicklung genommen, die zu unheilvollen Folgen geführt hat. Anstatt einfacher, zweckmäßig ausgestatteter Verwaltungsgebäude haben die sozialdemokratischen

Krankenkassen-Bonzen teure und luxuriöse Paläste hingesetzt.

Sie haben die Vorstands- und Direktorenzimmer mit Perserteppichen, Klubsesseln, kunstvollen Schreibtischen und Schränken ausgestattet und zu gleicher Zeit hat die sozialdemokratische Partei unter Brüning die Hand dazu gereicht, die Leistungen zu senken und die Krankenscheinsteuer einzuführen.

Die sozialdemokratischen Krankenkassenleitungen haben sich mit der soliden und ehrlich mitarbeitenden deutschen Aerzteschaft verfeindet und zu gleicher Zeit in großer Zahl jüdische festbesoldete Aerzte angestellt und das jüdische Kassenkowentum lange Zeit geduldet.

Mit solchen Zuständen muß Schluß gemacht werden. Einfachheit der Verwaltung ist die erste Forderung.

Die Ersparnisse dürfen nicht mehr in Luxusausstattungen, Luxusbauten und in schlecht verwalteten Eigenbetrieben verpulvert werden, sondern sie haben einzig und allein die Zweckbestimmung, die Leistungen zu erhöhen und die Beiträge zu senken.

Die Krankenscheinsteuer muß umgehend beseitigt werden.

Die Nationalsozialisten in den Krankenkassenorganen werden dafür zu sorgen haben, daß die Vorstände und Direktoren der Krankenkassen und Krankenkassenverbände nichts weiter zu tun haben, als ihre Pflicht in der Krankenversicherung, und daß es ihnen verboten wird, daneben Aufsichtsräte oder sonstwie Funktionäre von Unternehmungen zu werden, die unter marxistischer Phrase als sogenannte Eigenbetriebe errichtet werden und deren Fehlbeträge die Finanzen der Kassen gefährden. Es hat sich gezeigt, daß solche Funktionen die Krankenkassenbeamten von ihren eigentlichen Aufgaben entfremdet haben, ganz abgesehen davon, daß diese in der Praxis sehr schnell die marxistische Phraseologie über Bord warfen und sich unter dem Einfluß der großen Nebeneinkünfte aus solchen Funktionen in Tun und Denken zu Pseudo-Kapitalisten entwickelten.

Der Nationalsozialismus wird darunter einen dicken Schlußstrich ziehen. Für ihn hat die Krankenkasse nur die eine Aufgabe, das ist: Die ausreichende und gerechte Versorgung der erwerbstätigen Bevölkerungen in der Zeit der Erkrankung.

Heute Entscheidung im Aeltestenrat

(Fortsetzung von Seite 1)

beim Reichspräsidenten. Wir wissen nicht, ob er sich bis dahin zu der Ueberzeugung durchgerungen haben wird, daß die Krise nur durch Hitlers Betrauung mit dem Reichskanzleramt zu lösen ist.

Jeder andere Versuch ist undurchführbar und würde nur eine weitere Verschärfung der innerpolitischen Spannungen, sowie eine weitere Verwirrung der Lage zur Folge haben. **Man muß endlich den Mut finden, auf lange Sicht berechnete Lösungen vorzunehmen.**

Geradezu grotesk ist die Art und Weise, in der Herr von Schleicher sich bemüht, seinem sicheren Schicksal zu entgehen. Seine Pressestelle verbreitete gestern die selbstbewußte Behauptung, daß die Reichsregierung eine Entscheidung des Reichstages erzwingen würde. Es bleibt das Geheimnis des Herrn von Schleicher, wie er das anstellen will. **Er hat gar keine Handhabe, den Reichstag zu zwingen. Wenn die Mehrheit der deutschen Volksvertretung aus irgendwelchen Gründen beschließt, zu dem und dem Zeitpunkt zusammenzukommen, dann ist das ausschließlich Sache des Parlaments und Herr von Schleicher hat sich damit abzufinden.** Verfassungsmäßig bietet sich ihm nur die Möglichkeit, den Reichspräsidenten zu bitten, auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung den Reichstag zusammenzurufen. Einer solchen Bitte wird der Reichspräsident, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, schon deshalb nicht nachkommen, weil ein Zusammentritt des Parlaments die Lage des Herrn von Schleicher ja in keiner Weise verbessern wird und die Annahme eines Mißtrauensvotums mit überwältigender Mehrheit, wenn nicht sogar einstimmig, geschieht ist. Die Pressemeldungen des Herrn von Schleicher sind also nichts anderes, als recht dürftige Bluff-Manöver, die nur dazu beitragen, den Urheber solcher Bluffs der Lächerlichkeit preiszugeben.

Interessant ist ferner, daß die jüdisch-marxistische Presse jetzt vollständig ihre Maske fallen läßt und unverblümt alles daran setzt, Herren von Schleicher am Ruder zu halten.

Das jüdische „Tempo" des Hauses Ullstein hat plump und allzu deutlich den Herzenswunsch des Judentums geoffenbart, indem es gestern abend in einer Extra-Ausgabe die Tartaren-Nachricht verbreitete, daß die Ernennung eines Kabinetts von Papen mit nationalsozialistischer Beteiligung unmittelbar bevorstehe. „Diese unmittelbar bevorstehende Ernennung des Kabinetts haben sich die angstzitternden Schreiberlinge des Hauses Ullstein selbstverständlich aus den Fingern gesogen, um durch das Ausstreuen solcher Gerüchte Beunruhigung zu schaffen.

Eine Dummheit ist den gerissenen Ullstein-Juden allerdings unterlaufen, indem sie unter ihre Sensationsüberschrift „Vor einem Kabinett Papen" die Unterschrift setzten „Falls Hitler es gestattet". Damit haben die Herren von Ullstein ihre fette Ente für jeden politisch denkenden Menschen selbst umgebracht, denn soviel weiß heute jeder im Besitz seiner normalen Sinne befindliche deutsche Mensch, daß **der Nationalsozialismus für Halbheiten nicht zu haben ist und keinen Finger breit von seinem im November und Januar genau präzisierten Standpunkt abzubringen ist.**

Herr von Schleicher selbst wird in Berliner politischen Kreisen überhaupt nicht mehr ernst genommen, da sein Wille und seine Wünsche auf die Entscheidungen keinen Einfluß mehr haben. Im Gefühl dieser Ohnmacht hat Herr von Schleicher am Mittwoch und Donnerstag wieder einmal nervöse Zustände bekommen, die recht merkwürdig gewesen sein sollen.

So kann man aber schließlich keine Politik machen. Man kann bei ganz objektiver Betrachtung der Lage nur feststellen, daß es auch Herr von Schleicher nicht verstellt, in Würde aus dem politischen Dasein zu scheiden, sondern daß auch er die sowieso schlechte Erinnerung an sich durch Dinge trübt, die Beweise absoluter Kleinheit und Unbeherrschtheit sind. **Ueber die Episode Schleicher könnte man von Rechts wegen eigentlich jetzt schon die Akten schließen. Es geht nur darum, die üblichen Rückstände, die von seinem Dasein noch zeugen, zu entfernen.**

Schleicher über Deutschlands Ziel in Genf

Genf, 26. Jan. In der Zeitschrift „Völkerbund", die in Genf von der Deutschen Liga für den Völkerbund herausgegeben wird, erscheint am 27. Januar folgende Kundgebung des Reichskanzlers von Schleicher über Deutschlands Ziel auf der Abrüstungskonferenz:

„Deutschlands Gleichberechtigung in der Wehrfrage ist durch die Fünf-Mächte-Entschließung vom 11. Dezember 1932 anerkannt worden. Wir kehren jetzt auf die Abrüstungskonferenz zurück, um zu erreichen, daß hier in kürzester Frist eine Abrüstungskonvention abgeschlossen wird, welche durch die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten die allgemeine, für alle gleiche Sicherheit schafft.

Deutschland hat einen Weg zu diesem Ziel durch einen Abrüstungsplan vom 18. Februar 1932 gewiesen. Wir werden aber auch jede andere Abrüstungsmaßnahme unterstützen, welche den beschleunigten Abschluß einer Konvention ermöglicht, die unsere grundsätzlichen Forderungen erfüllt.

Von der Art und Weise, wie die Konferenz die allgemeine Abrüstung durchführen wird, wird auch die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung abhängen, denn dieser Grundsatz verlangt, daß alle Ergebnisse der Konferenz uneingeschränkt auch für uns gelten. Zweierlei Recht für die Sieger und die Besiegten des Weltkrieges darf es nicht mehr geben. Eine Konvention, die diesem Grundsatz nicht Rechnung trägt, würden wir niemals unterzeichnen.

Die Herstellung der allgemeinen Sicherheit durch allgemeine Abrüstung ist die Vorbedingung für die Wiederkehr des Vertrauens und für die Wiederkehr gesicherter politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse in der Welt. Die Konferenz trägt die schwere Verantwortung dafür, daß dieses Ziel schnell erreicht wird.

Sitzung der Zentrumsfraktion

Berlin, 26. Jan. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Donnerstag nachmittag zu einer Aussprache über die politische Lage zusammen. Am Schluß der Sitzung erstatteten einzelne Vertreter der Fraktion Bericht über den Verlauf und die Vorgänge in den Reichstagsausschüssen.

Umzugs- und Versammlungsverbot in Dresden

Dresden, 26. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der Bestimmung in Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung, werden vom Donnerstag, den 26. Januar, ab bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Dresden verboten.

Streik im Sachsenwerk

Dresden, 26. Jan. Heute haben sämtliche Arbeiter im Sachsenwerk, Licht- und Kraftwerk, in Niederseblitz, den Betrieb verlassen. Es ist anzunehmen, daß dieser Streik mit den blutigen Ereignissen in der letzten Nacht in Dresden zusammenhängt. Die Leitung des Sachsenwerkes nimmt an, daß sich der Streik nur auf den heutigen Tag erstrecken wird.

Etwa 680—700 Arbeiter haben den Betrieb verlassen. Nur die Lehrlinge und das Personal, das das Heizhaus und die Heizungsanlagen bedient, sind im Betrieb zurückgeblieben.

Das Werk liefert im übrigen keinen Strom, sondern fabriziert elektrische Apparate.

Achtung! Sie lügen!

Königsberg, 26. Jan. Die Linkspresse, natürlich auch die „Bremer Volkszeitung", bringt ein Gerücht, nach dem der Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, von dem bisherigen Gauleiter Halle-Merseburg, Jordan, abgelöst würde. Die Gauleitung erklärt dazu, daß diese Gerüchte vollkommen haltlos sind. Gauleiter Koch besitzt nach wie vor das Vertrauen des Führers und der Gau Ostpreußen steht geschlossen hinter seinem Gauleiter.

Ausdehnung des Ermittlungsverfahrens gegen Knöpke

Berlin, 26. Jan. Das Ermittlungsverfahren gegen den Direktor der Berliner Funkstunde A.-G., Knöpke, ist jetzt auch auf die beiden Inhaber der Preuß-Druckerei, Wedekind und Radziejewski, ausgedehnt worden. Die beiden Inhaber der Preuß-Druckerei werden beschuldigt, an Knöpke Schmiergelder in Höhe von 500 000 RM. gegeben zu haben.

Unerhörter Skandal!

Freies Geleit für die Rotter gegen Sicherheitsleistung.

Berlin, 26. Jan. Der Vernehmungsrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte hat mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft I den Brüdern Fritz und Alfred Schale, genannt Rotter, freies Geleit gegen Sicherheitsleistung zugesichert. Den Brüdern wird aufgegeben, sich sofort zu dem zuständigen deutschen Konsul ihres jetzigen Aufenthaltsortes zu begeben, um dort eine Kaution zu hinterlegen von insgesamt 15 000 RM. in bar als Sicherheitsleistung. Weiterhin wird den Brüdern aufgegeben, nach ihrer Rückkehr auf das Lessing-Theater eine Grundschuld in Höhe von 35 000 RM. als Sicherheit eintragen zu lassen. Fritz Schale soll sich innerhalb einer Woche zu einer verantwortlichen Vernehmung vor der Staatsanwaltschaft und dem Gericht bereithalten, während bei Alfred, der zurzeit bettlägerig und krank ist, der Beschluß des Gerichts keine bestimmte Frist eingesetzt hat.

25% Einnahmerückgang bei der Reichsbahn

Berlin, 25. Jan. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn tagte am Montag und Dienstag in Berlin. **Das Präsidium wurde einstimmig wiedergewählt. Der vorläufige Ueberblick über die Einnahmenentwicklung im Jahre 1932 ergibt mit etwa 2890 Millionen RM. einen Rückgang um rund 25 v. H. gegenüber 1931 und um rund 46 v. H. gegenüber 1929.**

Für das neue Sofortprogramm des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, hat die Reichsbahnverwaltung im einzelnen begründete Vorschläge für Arbeiten bei der Reichsbahn in Höhe von 150 Millionen RM. gemacht, die den an die Darlehnsgewährung geknüpften Bedingungen — Wirtschaftlichkeit und hoher Anteil der Löhne an den Gesamtkosten — entsprechen.

Wo waren die kommunistischen Führer?

Einer der namhaftesten Führer der Sozialdemokratie hat gestern zugegeben, daß der SA.- und SS.-Aufmarsch „mit der Front nach dem Karl-Liebknecht-Haus" eine **Blamage für die kommunistische Partei** war. Er hat dabei vergessen zu sagen: Auch für die Sozialdemokratie. Denn auch sie und ihr Zentralorgan „Der Vorwärts" haben in gleicher Weise gegen die angebliche „Provokation" gehetzt, wenn auch in sanfteren Molltönen. Zwar ruft auch sie jetzt, um die Scharte auszuwetzen, zu einer Kundgebung im Lustgarten unter Losung „Berlin bleibt rot" auf, **aber sie ist doch recht kleinlaut geworden.**

Der „Vorwärts" hat es trotz aller Gegnerschaft als richtig anerkannt, daß sich die KPD. nicht stellte. Er hält es aber für grundfalsch, dem Arbeiter die Wahrheit zu verschweigen, **Die „Wahrheit" nämlich, daß die „Berliner Arbeiterschaft mit zähneknirschender Wut diese Provokation über sich ergehen lassen mußte und daß insolge dieser gelungenen Kraftprobe der Uebermut der Reaktion ins grenzenlose gewachsen ist."**

Während also die Sozialdemokratie die Tatsache der Niederlage nicht mehr zu verschweigen wagt, erhebt der Kommunismus umso frecher sein Haupt, versucht die kommunistische Presse nach allen Regeln ihrer „Kunst" die Wahrheit über seine Niederlage zu überbrüllen. Die „Rote Fahne" geht sogar soweit, zu behaupten, daß durch den letzten Sonntag „das Vertrauen zur kommunistischen Partei und ihrem bolschewistischen Zentralkomitee nur noch verstärkt" worden sei. Noch liege der „Pesthauch" der „Arbeiterschlächter" Epp und Röhm über dem Bülowplatz. Am Mittwoch werde er aber weggefegt werden. „Ein gigantischer Zug der Arbeiterkolonnen wird aus den Betrieben, Stempelstellen und Proletenstraßen Berlins hervorbrechen und am Karl-Liebknecht-Haus vorbeiziehen, eisern die Fäuste, ehern die Blicke, die das Arbeiterviertel gebar."

So und ähnlich lautet es von der ersten bis zur letzten Seite der „Roten Fahne". Wir Nationalsozialisten kennen diese Großmäuligkeit, **durch die nur Feigheit verdeckt werden soll.** Wir kennen die ganze Erbärmlichkeit der Moskowiter, die so weit führte, daß noch kurz vorher **kommunistische Reichstagsabgeordnete zu Herrn von Schleicher eilten, um ihn zu beschwören, den SA.-Aufmarsch zu verbieten.**

Die Angst, daß ihre Massen von diesem Aufmarsch beeindruckt werden könnten, beflügelte ihre Schritte.

Aber es ist noch eines, das einmal ganz offen gesagt werden — was durch das hysterische Geschrei der Kommunisten, ihrer Zeitungen und Flugblätter verhüllt werden soll und das man in eine Frage kleiden kann:

„Wo waren am Sonntag die Führer der Kommunisten. Wo waren die Hetzer der „Roten Fahne?"

Sie standen versteckt hinter den Gardinen ihrer Wohnungen, oder verborgen an den Schreibtischen bei ihren Federn, weitab vom Schuß, die sie erneut in Gift tauchten. Oder sie saßen in Weinstuben, Bars und Kellerbuden, aber „auf der Straße" waren sie nicht!

Sie setzten sich nicht an die Spitze ihrer „kampfesmutigen" Massen, sie führten sie nicht zum Sturm gegen die braunen Bataillone Adolf Hitlers, **wie sie noch am Abend vorher großmäulig verkündeten.**

Immer schon blieben sie der Straße fern, auf die sie die verführten Arbeiter hetzten,

noch niemals waren sie zu finden, wenn es hart auf hart ging.

So war es stets und so war es auch an diesem Sonntag. Der deutsche Arbeiter aber hat Zeit nun einmal gründlich nachzudenken, welch frevelhaftes Spiel mit ihm von solchen gerissenen Drahtziehern getrieben wird. Und wenn sie noch so sehr schreien: „Auf die Barrikaden!", sie fliegen noch nie selbst auf die Barrikaden, sie bleiben versteckt weit dahinter.

Vor den Standarten und Stürmen der SA. und SS. aber marschierten die Führer in soldatischer Pflicht.

Wenn der verführte und verhetzte Arbeiter erkennt, daß er im Ernstfalle führerlos und nur Kanonenfutter für die Aufrechterhaltung der Macht Judas ist, dann wird auch er erwachen und die Sowjetfahne verlassen.

Er wird erkennen, daß nur der Nationalsozialismus die Kraft hat, das Befreiungswerk der deutschen Arbeiter zu vollenden.

Kleine Politik

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag in einer Vollsitzung mit der Arzneitaxe für das Jahr 1933, über die er jedoch die Entscheidung um fünf Tage verschob.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung veröffentlicht, die Vorschriften enthält über das Verfahren bei der Aufnahme von Darlehen durch die Länder oder Gemeindeverbände.

Im Auswärtigen Ausschuß, der am Donnerstagnachmittag zusammentrat, wurde erst über das politische Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich gesprochen und anschließend Fragen des Schutzes der deutschen Minderheiten im Ausland behandelt.

Ministerialrat Krügler vom Preußischen Arbeitsministerium ist zum preußischen Vertrauensmann beim Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung bestellt worden.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die badische Regierung einen Antrag auf Elektrifizierung der badischen Eisenbahnen gestellt.

Im Haushaltsausschuß gab Reichsernährungsminister von Braun eine längere Darstellung über die Ansichten der Reichsregierung zum Fettproblem ab, wobei er gleichzeitig die Margarinebeimischung verteidigte.

Wegen der Besetzung des Postens des Vorsitzenden der zu gründenden Dachgesellschaft, die die Kreditanstalt übernehmen soll, ist es zwischen der österreichischen Regierung und der Nationalbank zu einem Konflikt gekommen.

In der englischen liberalen Partei nimmt die Tendenz zu, zur Regierung Macdonald in Opposition zu treten.

In Verhandlungen der norwegischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände ist beschlossen worden, die Arbeitstarife bis 1935 unverändert bestehen zu lassen.

Das japanische Außenministerium erklärt, auf die Note der chinesischen Regierung, die sich mit der Lage in Schanhaikwan befaßt, nicht antworten zu wollen und die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen.

Wie es auf der „George Philippart“ gebrannt hat

Paris, 26. Jan. „Paris Midi“ veröffentlicht am Donnerstag den Wortlaut des Berichts des Untersuchungsausschusses, der mit den Nachforschungen nach der Ursache des Brandes der „George Philippart“ im Golf von Aden beauftragt war. Dieser Bericht, der bisher geheimgehalten worden war, und zu dessen Bekanntgabe sich der Handelsmarineminister erst bereit erklärte, als im Anschluß an die Katastrophe der „L'Atlantique“ von allen Seiten energischer Protest erhoben wurde, verkündet die Feststellung, daß nach menschlichem Ermessen nur ein großer Fehler in der elektrischen Anlage an Bord der „George Philippart“ als Ursache für den Brand angenommen werden kann. Dazu gesellten sich unverantwortliche Nachlässigkeiten, die die rasche Ausdehnung des Brandes begünstigten und dadurch das Ausmaß der Katastrophe erhöhten.

Das Feuer wurde am Sonntag, den 16. Mai 1932, um 10.15 Uhr, in der Kabine Nr. 5 in der Klingelanlage entdeckt. Dem Kapitän wurde erst 20 bis 22 Minuten nach dem Ausbruch des Feuers davon Mitteilung gemacht. Dabei wurde ihm nicht einmal der genaue Ort mitgeteilt, an dem das Feuer ausgebrochen war, so daß noch weitere Minuten mit Suchen verloren gingen, bis man in die Kabine Nr. 5 gelangte. Inzwischen hatte das Feuer an Ausdehnung gewonnen und schon die Brücken E und F erreicht. Um 2.16 Uhr mußte bereits Befehl zum Verlassen des Schiffes gegeben werden; um 2.30 Uhr war es unmöglich, bis zu den Rettungsbooten zu gelangen. Die Hypothese eines Fehlers in der elektrischen Anlage ist durch übereinstimmende Aussagen einer ganzen Anzahl von Fahrgästen begründet. Bei der Benutzung von elektrischen Apparaten, wie Plätteisen, Heizkissen usw., haben die Fahrgäste immer wieder Kurzschluß festgestellt. Ein anderer Fahrgast erklärte, bei der Berührung des Schalters und sogar eines eisernen Bettes elektrische Schläge verspürt zu haben. In einer anderen Kabine war der elektrische Schalter fast ausgeschmort. Wieder andere Fahrgäste haben eine Woche vor dem Ausbruch des Feuers aus einem Schalter in der Nähe des Schwimmbades Stichflammen emporschlagen sehen. In einigen Kabinen wurde von Zeit zu Zeit darüber Klage geführt, daß die Luft durch einen Geruch verpestet würde, als ob Gummi verbrannt wäre. Während bei gewöhnlichen Anlagen auf höchstens vier Lampen eine Sicherung fällt, waren an Bord der „George Philippart“ immer 20 Lampen mit je einer Sicherung verbunden. **Die gesamte Anlage soll außerdem für 110 Volt gebaut worden sein, während 220 Volt verwandt wurden.** Die rasche Ausdehnung des Brandes ist nach der Auffassung des Ausschusses zum größten Teil auf die vielseitige Verbindung von kostbarem Holz zurückzuführen.

Rechtsanwalt schmuggelt Stahlsägen ins Gefängnis

Berlin. Der Berliner Rechtsanwalt Georg Meyer, dessen Name auch verschiedentlich in der Autodiebstahl- und Hehlerangelegenheit Erban genannt wurde, verteidigte am Donnerstag in einem Bilderdiebstahl- und Hehler-Prozeß vor der Vierten Großen Strafkammer beim Landgericht III. Plötzlich traten in der Verhandlung zwei Kriminalbeamte an den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, heran, der darauf die Sitzung unterbrach. Danach schritten die beiden Kriminalbeamten sofort zur Festnahme des auf der Verteidigerbank sitzenden Rechtsanwalts Georg Meyer, der nach dem Polizeipräsidium geführt wurde. In der Mittagsstunde fand in den Büroräumen des Rechtsanwaltes Meyer eine Haussuchung durch die Kriminalpolizei statt.

Rechtsanwalt Meyer wurde noch im Laufe des Donnerstagnachmittags unter dem Verdacht der teils vollendeten, teils versuchten Gefangenenbefreiung und der Begünstigung verhaftet. In seinen Büroräumen wurde u. a. ein Kassiber gefunden, den ein Untersuchungsgefangener an einen Zeugen geschrieben hatte und den Rechtsanwalt Meyer aus dem Untersuchungsgefängnis mitgenommen hatte. Ferner hat sich herausgestellt, daß Rechtsanwalt Meyer für den Komplicen des Einbrecherkönigs Margraf, Groß, der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt ist, sich aber noch im Moabiter Untersuchungsgefängnis befindet, weil die Strafe noch keine Rechtskraft erlangt hat, eine **Stahlsäge und 16 Sägeblätter in das Untersuchungsgefängnis eingeschmuggelt hat.**

Universitäts-Verwaltungsinspektor als kommunistischer Agitator

Göttingen, 25. Januar. Die Verhaftung des Verwaltungsinspektors Goßmann von der hiesigen Universität, hat hier großes Aufsehen erregt; die Pressestelle der Universität teilt über diese Angelegenheit folgendes mit:

Der Universitäts-Oberinspektor Ludwig Goßmann wurde verhaftet wegen dringenden Verdachtes der Vorbereitung zum Hochverrat. Der Verdacht wird daraus geschöpft, daß in der Goßmannschen Privatwohnung ein großer Vorrat kommunistischer Zersetzungsschriften aufgefunden wurde. Mit Goßmann zugleich wurde der in der Göttinger Siedlung Eberthal wohnende Maler Justus Ehrhardt, der Mitglied der Kommunistischen Partei ist und ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt sein soll, festgenommen. Goßmann genoß besonders in Universitätskreisen allgemeines Ansehen. Goßmann will den Inhalt der bei ihm aufgefundenen Schriften nicht gekannt haben. Alles deutet jedoch darauf hin, daß Einflüsse im Spiele waren, denen Goßmann sich nicht entziehen konnte, ohne mit dem Strafgesetzbuch auf Grund des § 175 in Konflikt zu geraten.

Der Winter ist ein strenger Mann

Eisbrecher im Hamburger Hafen

Hamburg. Der Verkehr im Hamburger Hafen hat unter den zunehmenden Eisschwierigkeiten bereits sehr zu leiden. Die staatlichen Eisbrecher sind den ganzen Tag über an der Arbeit, um das Eis in Bewegung zu halten. Die gleiche Arbeit verrichten die Eisbrecher der Reichswasserstraßendirektion auf der Unterelbe. Auf der Oberelbe ist das Eis, wie berichtet, zum Stehen gekommen, so daß die dort tätig gewesenen Eisbrecher vorläufig bis zum Eintritt von Tauwetter lahmgelegt sind. Nachdem auf der Alster jetzt auch der Fährverkehr eingestellt worden ist, ruht damit jeglicher Schiffsverkehr.

Festeis auf der Ostsee

Stettin, 26. Januar. Der Dampfer „Sintel“, der Mittwochabend nach Kopenhagen in See gegangen war, kehrte am Donnerstag morgen in den Swinemünder Hafen zurück und meldete, daß sich auf See in einem Raum von vier Meilen östlich nach Kolberg hinauf eine feste Eisdecke gebildet habe, die drei bis vier Zoll stark ist. Der finnische Dampfer „Pistus“, der nach Memel unterwegs war, ist bereits im Eise stecken geblieben. Im Stettiner Schiffsrevier sind sämtliche Eisbrecher tätig. Der Eisbrecher „Preußen“ wird, sobald er angefordert wird, seine Tätigkeit im Seegebiet aufnehmen. Auf der Ost- und Westsee hat das Eis eine Stärke von 20—25 Zentimeter erreicht, so daß hier ein Schiffsverkehr vorläufig unmöglich ist.

Rheinschiffahrt wegen Vereisung eingestellt

Koblenz. Am Mittwoch nachmittag ist das starke Treibeis des Rheins an der Stromenge der Loreley zum Stehen gekommen, so daß sich dort eine feste Eisbrücke gebildet hat. Die einheitliche Eisfläche, die den ganzen Rhein überdeckt, erstreckt sich bis in die Gegend von Caub. Das Eistreiben wie auch die Vereisung des Rheins an der Loreley hat zur restlosen Einstellung der gesamten Rheinschiffahrt geführt. Der Dampfer „Doesbyt“, der trotz Warnung von Bingen aus zu Tal gefahren war, wurde von den Eismassen festgeklemmt. Hilfsmaßnahmen sind eingeleitet worden, doch ist dem Dampfer zur Zeit schwer beizukommen.

Die Temperaturen namentlich in den Hochgebieten des Mittelrheins sind weiter gesunken. Die niedrigste Temperatur in der Gegend ist bei Neuhäusel im Westerwald mit 12 Grad unter Null ermittelt worden.

Eishilfsdienst durch Flugzeuge in der Nord- und Ostsee

Berlin. Wie im Jahre 1929 wird auch in diesem Winter ein großzügiger Eishilfsdienst durch Flugzeuge für die vom Festland abgeschnittenen Nordseeinseln organisiert.

Bei weiterem Anhalten des Frostes werden außerdem über der Ostsee Flugzeuge eingesetzt werden, um die Verschiebung der Eismassen rechtzeitig melden zu können und um die eisfreien Wege für die Schiffahrt festzustellen. Hier wird die Deutsche Lufthansa mit der Deutschen Seewarte in Hamburg engstens zusammenarbeiten. Neben Lufthansa-Flugzeugen werden auch Flugzeuge der Deutschen Verkehrsflugzeugschule und der Luftdienst G. m. b. H. zum Einsatz gelangen. Das gesamte Ostseegebiet wird in vier Abschnitte aufgeteilt, so daß schnellste und zuverlässigste Bedienung und Meldung gewährleistet ist. Schließlich stehen noch weitere 20 Flugzeuge für den Fall bereit, daß Schiffe im Eise der Ostsee einfrieren. Dann wird der Standort der Schiffe durch Flugzeuge festgestellt und die Dampfer würden auf dem Luftwege mit allem Notwendigen versorgt.

32 Grad Kälte in Schlesien

Breslau. Der Donnerstagmorgen brachte Schlesien die bisher tiefsten Temperaturen dieses Jahres. Während am Observatorium Breslau-Krietern 25 Grad und in Grottkau 30 Grad Kälte gemessen wurden, fiel die Quecksilbersäule in Neustadt-Oberschlesien sogar auf 32 Grad unter Null. Mit diesen Temperaturen ist jedoch der Kälterekord des strengen Winters 1928-29 noch nicht gebrochen, der Breslau 28 Grad und Oberschlesien sogar 35 Grad Kälte brachte. Aus den Gebirgen wird Temperaturumsehr gemeldet. So wurden auf den Kammlagen des Riesengebirges am Donnerstag morgen nur noch 10 Grad unter Null gemessen.

Zwei Arbeiter beim Auftauen von Weichen überfahren

Gera. Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Gelände des Hauptbahnhofes Gera. Zwei mit dem Auftauen von Weichen beschäftigte Arbeiter wurden von einer Lokomotive überfahren. Ein Arbeiter war sofort tot, während der andere seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag. Die Arbeiter hatten durch das Geräusch der beim Auftauen benutzten Geräte das Nahen der Lokomotive überhört.

Weitere Todesopfer der Kältewelle in Frankreich

Paris. Die Kälte hat in ganz Frankreich weiter zugenommen und neue Todesopfer gefordert. Aus der Provinz werden bis zu 18 Grad unter Null gemeldet, während in Paris 9 Grad Kälte verzeichnet werden. In St. Germain fand man eine 81jährige Frau erfroren in ihrem Zimmer auf. In Vitry-le-Francois, in unmittelbarer Nähe von Paris, sind zwei Fabrikarbeiter erfroren. In der Nähe von Marseille wurde in einer Hütte ein Tagelöhner erfroren aufgefunden. Auch aus Tours und anderen Städten werden Kälteopfer gemeldet.

Familientragödie wegen Kassenrevision

Fünf Todesopfer

Stolp. Der Kassenrendant Post in Groß-Soltikow, Kreis Schlowe, erschoß in der Nacht zum Mittwoch seine Frau, seine drei Kinder im Alter von 12, 7 und ½ Jahren und tötete sich schließlich selbst. Der Grund zur Tat wird darin gesehen, daß bei dem Spar- und Darlehnskassenverein, bei dem Post Rendant war, eine Revision stattfinden sollte.

Chéron verteidigt seinen Finanzplan

Paris, 26. Januar. Am Donnerstag vormittag begann die Kammeraussprache über das zweite vorläufige Haushaltszwölftel, dem die neuen Vorschläge zum Ausgleich des schätzungsweise 10,5 Milliarden Franken betragenden Fehlbetrages zugrunde liegen.

Die Grundlage der Aussprache bildet der Plan des Finanzausschusses, der bekanntlich aus einer Verbindung der Regierungsvorschläge mit dem sozialistischen Gegenvorschlag entstanden ist, wobei allerdings der Regierungsplan nicht mehr erkannt werden kann.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marin eröffnete den Angriff auf den Vorschlag des Finanzausschusses. Finanzminister Chéron bat, keine Zeit zu verlieren, da der **Fehlbetrag stündlich um über 1 Million Franken zunehme.** Marin beantragte schließlich Vertagung, wogegen die Regierung die Vertrauensfrage stellte. Marin zog darauf seinen Antrag zurück.

Der ehemalige Finanzminister Flandin, der dann das Wort nahm, beantragte Rückverweisung des Vorschlages an den Finanzausschuß. Chéron sprach sich darauf namens der Regierung erneut gegen jede Vertagung aus und stellte wiederum die Vertrauensfrage.

Während Flandin auf die Ausführungen Chérons antwortet, erhebt sich eine so große Unruhe, daß der Kammerpräsident die Sitzung auf 25 Minuten unterbrechen muß.

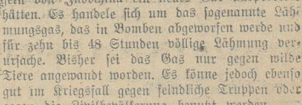
Nach Wiederaufnahme der Sitzung wendet sich der Vorsitzende des Finanzausschusses Malvy gegen den Rückverweisungsantrag Flandins. Zum Schluß der Vormittagssitzung wird über diesen Antrag abgestimmt, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hat.

Der Antrag wird mit 368 gegen 205 Stimmen abgelehnt. Die Sitzung wird auf 15.30 Uhr hiesiger Zeit vertagt.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung der Haushaltsaussprache in der Kammer ergriff der Finanzminister Chéron das Wort, um die Grundsätze der Regierungsvorlage, vor allem die Notwendigkeit eines sofortigen und vollständigen Ausgleichs des Fehlbetrages zu verteidigen. Ohne das Haushaltsgleichgewicht stände man vor der Inflation. Er betonte zum Schluß, daß die Regierung sich nichtsdestoweniger mit einer Abänderung ihrer Vorlage einverstanden erklären würde, der den Fehlbetrag um sieben Milliarden kürze.

Neues französisches Kampfgas?

London, 26. Jan. „Daily Herald“ meldet aus Marseille, daß französische Flieger in den Dschungeln von Indochina ein neues Gas ausprobiert hätten. Es handele sich um das sogenannte Lähmungsgas, das in Bomben abgeworfen werde und für zehn bis 48 Stunden völlige Lähmung verursache. Bisher sei das Gas nur gegen wilde Tiere angewandt worden. Es könne jedoch ebenso gut im Kriegsfall gegen feindliche Truppen oder gegen die Zivilbevölkerung benutzt werden.



Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 Pfg. und 75 Pfg

Bankenvorlage vom amerikanischen Senat angenommen

Washington, 26. Jan. Der Senat nahm die Bankenvorlage des Senators Claß (Virginie) mit 54 gegen 9 Stimmen an. Es wird jedoch befürchtet, daß das Repräsentantenhaus die Verabschiedung dieses Gesetzes verhindern wird. Die Bankenvorlage des Senators Claß sieht eine Milderung der Deckungsvorschriften für die Federal-Reserve-Banken vor sowie u. a. eine Ausdehnung des Filialbankwesens.

Gottfried Feder 50 Jahre alt.

Berlin, 26. Jan. Pg. Gottfried Feder feiert heute seinen 50. Geburtstag und zugleich das Fest der Silbernen Hochzeit. Gottfried Feder wurde 1883 zu Würzburg (Bayern) als Sohn des Geheimen Regierungsdirektor Feder geboren. Vor seiner politischen Betätigung wirkte Feder Jahre hindurch als Architekt in Deutschland, Italien, Bulgarien usw. Nach Kriegsende befaßte er sich ausschließlich mit volkswirtschaftlichen Fragen und verfaßte dabei mehrere Schriften, u. a. das „Manifest zur Berechnung der Zinsknechtschaft“, „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“ und als neuestes Werk „Kampf gegen die Hochfinanz“.

Die heutige Uebungsstunde des Hanseatischen Männerchor e. V., findet nicht in der Aula des Alten Gymnasiums, sondern in den Union-Gaststätten statt.



Vorbereitung für die Grüne Woche in Berlin
Ein Bild vom Aufbau der Schießscheiben-Ausstellung

Aus der Umgegend

Aus Vegesack

Die Ganghofer-Thoma-Bühne in Vegesack

Vegesack. Die Theater-Vereinigung von Vegesack und Umgegend hat für Mittwoch, 1. Februar d. Js., die Ganghofer-Thoma-Bühne nach hier verpflichtet und bietet damit ihren Mitgliedern einen ganz besonderen Humor-Kunstgenuß. Zur Aufführung werden die beiden Einakter „1. Klasse" und „Brautschau" von Thoma kommen.

Jahreshauptversammlung der Sparkasse

Vegesack. Die Sparkasse in Vegesack ladet die Mitglieder zu Montag, 30. 1., abends 20 Uhr, in der Strandlust zu seiner diesjährigen Hauptversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Prüfungsbericht, 2. Rechnungsabschluß, 3. Entlastung des Vorstandes, 4. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern, 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Verschiedenes.

SS.-Werbeabend in Vegesack

Vegesack. Erstmalig veranstaltet die SS 21/17 Gau Ost-Hannover einen Werbeabend in Vegesack. Aus dem reichhaltigen Programm sei nur erwähnt, daß die bekannte SS-Standarten-Kapelle Bremen (Musikm. Pg. Gätjen) den musikalischen Teil übernommen hat. Ferner wird das zu Herzen gehende Schauspiel „Braune Helden" zur Aufführung gelangen. Anschließend findet deutscher Tanz statt. Es heißt daher für alle: Mittwoch, den 1. Februar 1933, „Auf zur Strandlust".

Schaffung eines neuen Badestrandes an der Weser

Rekum (Krs. Osterholz). Dank der Bemühungen des hiesigen Vereins für Gemeindewohl ist es gelungen, die Aufbaggerung von Sand in einer Breite von mehreren Hundert Metern zur Schaffung eines Badestrandes durchzusetzen. Man hofft, nun durch eine geschickte Propaganda einen größeren Fremdenverkehr an den hiesigen Weserstrand zu ziehen.

11jähriger bei der Rettung zweier Knaben im Eise eingebrochen und ertrunken

Wesermünde. Gestern nachmittag ist der 11jährige Sohn Arthur des Arbeiters Hagestedt in Wulsdorf auf dem Eise im Fischereihafen hinter der Halle 10 bei der Rettung seines jüngeren Bruders, der mit einem Spielkameraden auf dem Eise eingebrochen war, ertrunken. Die beiden jüngeren Knaben konnten noch rechtzeitig gerettet werden, während man die Leiche des ertrunkenen Knaben bisher noch nicht gefunden hat.

Knabenschule wegen starker Kälte geschlossen

Varel. Die Stadtverwaltung hat sich angesichts der starken Kälte veranlaßt gesehen, die Knabenschule zu schließen, da der vorhandene Heizkessel den Ansprüchen nicht mehr genügt, die Klassen ordnungsmäßig zu erwärmen und die Anschaffung eines neuen Kessels aus finanziellen Gründen nicht erfolgen kann.

Brand im SS-Heim Varel

Varel. Abends gegen 21 Uhr brach in dem SS-Heim an der Neumühlenstraße ein Brand aus, der wahrscheinlich infolge Ueberhitzung eines Ofens entstanden war. Ein Aufenthaltsraum, die Küche und zwei kleinere Zimmer brannten aus. Im Heim befindliche SS-Leute versuchten mit Minimax-Apparaten den Brand zu löschen, wurden aber wegen der starken Rauchentwicklung daran gehindert. Die auf der Brandstelle erschienene Freiwillige Feuerwehr ging mit mehreren Schlauchleitungen vor und konnte in kurzer Zeit das Feuer löschen. Der Sachschaden ist erheblich.

Anlaufen spanischer Häfen in Mittelamerika-Dienst der Hamburg-Amerika Linie

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie hat sich entschlossen, mit ihrem neuen Doppelschrauben-Motorschiff „Caribia", das am 25. Februar von Hamburg seine Erstlingsfahrt nach Barbados, Trinidad, Venezuela, Curacao, Columbien, Panama, Costa Rica und Guatemala antritt, auch spanische Häfen zu bedienen, und zwar ausgehend Bilbao und rückkehrend Santander.

Geschäftliches

Die Grippe droht!

Wir glauben unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir bei der auch heuer immer mehr um sich greifenden Grippe-Epidemie auf die bekannten Togal-Tabletten aufmerksam machen, die bei Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit vorzügliche Dienste leisten. Laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis wurden bei der Behandlung der Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge mit Togal erzielt. Unangenehme Nebenerscheinungen wurden nicht beobachtet. Togal verdient deshalb bei Grippe und Erkältungskrankheiten jeglicher Art beachtet zu werden. Das Mittel ist zum Preise von M. 1.25 in jeder Apotheke erhältlich.

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Tochter Edmund Seebach und Frau, Lucie geb. Behrens. — 1 Sohn Bernhard Heye jr. und Frau, Tina geb. Müller. — 1 Sohn Dr. med. Friedr. Held und Frau, Marie geb. Gentzsch, Nordstraße 30.

Verlobte: Anneliese Funk mit Emil A. Spiller, Cellerstraße 37.

Verstorbene: Wilhelm Garbers, 70 Jahre, Friedrich-Wilhelmstraße 22. — Minna Maaß, 63 Jahre, Cellerstraße 47. — Georg Nolte, 81 Jahre, Am schwarzen Meer 74-78. — Lina Alberts, geb. Budde, 70 Jahre, Parkallee 33. — Johann Hinrich Bohlmann, 76 Jahre, Morgenlandstraße 42. — D. Bartels Wwe., geb. Lange, 71 Jahre, Donaustraße 89. — Meta Sprathoff, geb. Brebom, 71 Jahre, Breslauerstraße 14. — Luise Meislohn, geb. Bremer, 53 Jahre, Kaufmannsmühlenkamp 14.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Kleingartenkammer hat für 1933 zum Vorsitzenden Herrn Georg Hansen, Walker Ring 205, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Heinrich Stevers, Contrescarpe 22, wiedergewählt.

24. 1. 1933.

Landwirtschaftskammer, Abtlg. Kleingartenkammer.

Lernmittelbedarf für die bremischen Schulen für das Schuljahr 1933/34

Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt, den Lernmittelbedarf für die bremischen Schulen für das Schuljahr 1933/34 zu vergeben.

Wir ersuchen diejenigen Geschäftsleute, die für eine Beteiligung an diesen Lieferungen Interesse haben, die Lieferungsbedingungen vom 26. bis 31. Januar in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags in der Kanzlei der Kleinhandelskammer, Contrescarpe 16, Zimmer 3, abzuholen. Hier liegen zu gleicher Zeit auch die in Frage kommenden Muster aus. Es wird darauf hingewiesen, daß die Muster nur in den vorstehend angegebenen Zeiten ausgelegt werden. Eine weitere Vorlage findet weder in der Unterrichtsverwaltung noch bei den Kammern statt.

25. 1. 1933. **Kleinhandelskammer. Gewerbekammer.**

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 7.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 25. Januar 1933:

Beton- und Hochbau Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 28. Dezember 1932 ist inhalts (110) der Akten die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen der §§ 13 und 19 des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder mit der Maßgabe beschlossen, daß der § 19 des Gesellschaftsvertrages inhalts (110) der Akten geändert ist. Die an Carl Eckhoff und Viktor Schürer erteilten Prokuren sind erloschen.

Deutsche Austunftei (vormals A. G. Dun & Co.) Gesellschaft mit beschränkter Haftung Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Der Kaufmann Dr. Peter Küffner in Berlin ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt. Dr. Emil Herzfelder ist nicht mehr Geschäftsführer. Laut Beschluß vom 30. August 1932 ist der Gesellschaftsvertrag inhalts (61) der Akten bezgl. der Vertretung (§ 6 letzter Satz) sowie durch Schaffung eines Arbeitsausschusses (§ 10) und Umnumerierung der §§ 10. 11 abgeändert. Der Geschäftsführer Dr. Emil Herzfelder ist nicht mehr alleinvertretungsberechtigt. Die Prokura des Dr. Peter Küffner ist erloschen. Dem Dr. Anton Eichstaedt zu Berlin ist Prokura erteilt mit der Maßgabe, daß er zur Vertretung der Gesellschaft gemeinsam mit einem anderen Prokuristen oder einem Geschäftsführer — ordentlichem oder stellvertretendem — befugt ist.

Bremer Warenverteilungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Karl Bickenbach ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kaufmann Johann Gerhard Schmidt in Bremen ist, unter Erlöschen seiner Prokura, zum Geschäftsführer bestellt.

Norddeutsche Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 20. Januar 1933 ist inhalts (36) der Akten beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft auf Grund der Verordnung vom 6. Oktober 1931 in erleichterter Form von 200 000 RM um 20 000 RM auf 180 000 RM dadurch herabzusetzen, daß die im Besitz der Gesellschaft befindlichen eigenen Aktien mit den Nummern 148 bis 167 eingezogen werden. Die Herabsetzung des Grundkapitals ist durchgeführt. Durch Beschluß derselben Generalversammlung ist der § 5 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrages inhalts (36) d. A. wie folgt gefaßt: „Das Grundkapital beträgt 180 000 RM. und ist eingeteilt in 180 Aktien über je 1 000 RM., die auf den Inhaber lauten." In derselben Generalversammlung ist inhalts (36) d. A. außerdem die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder beschlossen.

Otto Rosenow, Bremen: Die Firma ist am 15. August 1932 erloschen.

Krohn & Meyer, Bremen: Die an F. J. Boßmeyer erteilte Prokura ist am 1. Januar 1933 erloschen.

Meinecke & Lohmann, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1933. Gesellschafter sind: Die hiesigen Kaufleute Johann Ernst Friedrich Meinecke und Johann Hermann Lohmann. Geschäftszweig: Lebensmittel-Großhandlung, Altbremerstraße 160.

Union - Brauerei Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 15. Dezember 1932 ist inhalts (44) der Akten die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen der §§ 16 Absatz 1 und 22 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder mit der Maßgabe beschlossen, daß § 22 Absatz 1 inhalts (44) der Akten teilweise geändert und § 22 Absatz 2 gestrichen ist. Auf Grund derselben Verordnung sind die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats im § 16 Absatz 2 und 3 des Gesellschaftsvertrages außer Kraft getreten; insoweit ist eine Weitergeltung nicht beschlossen.

Diedrich Lampe, Bremen: Diedrich Lampe ist am 28. April 1932 gestorben und beerbt worden von 1) seiner Witwe, Margarethe geborenen Schmidt, 2) Karl Diedrich Lampe, 3) Herbert Walter Lampe, 4) Almut Gertrud Lampe, geboren am 29. April 1915. Das Geschäft wird seit dem 28. April 1932 von dem Kaufmann Karl Diedrich Lampe als persönlich haftendem Gesellschafter und drei Kommanditisten unter unveränderter Firma fortgeführt. Seitdem Kommanditgesellschaft. Die an Diedrich Lampe Witwe, Margarethe geborene Schmidt, erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Amtsgericht Bremen.

Erinnerung an den

Heimat-Abend

diesen Sonnabend i. d. Strandlust

„Der Strom - ein Leben"

Freundlichst ladet ein

Kriegerverein für Vegesack u. Umg.

Stadttheater

Heute,

Freitag, 20 Uhr, 122. Abonnements-Vorstellung: Ende ungefähr 22.45 Uhr **Gastspiel Sinaida Lissitschkina**

Angelina

Sonnabend, 20 Uhr, 7. Volkstümliche Vorstellung auß. Abonnement zu ganz kleinen Preisen: M. —.30 bis 2.75 einschl. Garderobengebühr.

Das Land des Lächelns

Sonntag, 15 Uhr. 45. Volkstüml. Nachmittags-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen: M. —.30 bis 2.— einschließlich Garderobengebühr.

Wilhelm Tell

20 Uhr: 123. Abonnem.-Vorst.: **Cavalleria rusticana** hierauf **Der Bajazzo**

In den Centralhallen

Düsternstraße

Volkstümliche Vorstellungen des Bremer Stadttheaters:

Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Bühne (Gebr. Schultes) aus Rotach-Egern am Tegernsee

Heute

Freitag, 20.15 Uhr. Lustiger Einakter-Abend:

Die Hosenknöpf

und

I. Klasse

von Thoma

Zwischenakt: Drei-Steyrer-Figurentanz

Sonntag, 20.15 Uhr:

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebe macht blind

Es war herrlich, herrlich, herrlich Angstpsikst weyte durch Reinhardts Kammerspiele (ein Phänomen, das zu den sieben Weltwundern gezählt werden muß). Kostbares, sauberes Bayern, sei gepriesen im choleriſchen Krach, im breiten Gelächter, im beredten Schweigen! Deutsche Allgem. Zeitung.

Die Aufführung wurde unbändige Heiterkeit. Nebenan, im Deutschen Theater, windet sich Rose Bernd in ihren Qualen. Hier, in den Kammerspielen, winden wir uns vor Lachen, Berl. Börsenzeitung.

Kleine Preise: Mk. 0.50—2.50

Vorverkauf täglich an der Kasse d. Stadttheat. u. d. Centralhallen

Diese Woche

Wildschweinbraten, Rehbraten, Hasenbraten

Allerfeinste Suppenhühner, Hähne, Enten, Kapaune, Putern, Gänse, auch im Anschnitt, Ia Stubenküken.

Auf Wunsch alles bratfertig

Spezialität: Selbstzubereitete Salate

M. Wübbena, Rathenaustr. 19, R. 769.

Schauspielhaus

Heute, 8: Serie G/12

FANNY

Komödie von Marcel Pagnol

Sonnabend:

Der Verrat des Hauptmanns Grisel

Schauspiel von Hans Rehfisch

Sonntag, 4 Uhr: Kleine Preise Für jung und alt

Robinson soll nicht sterben

Schauspiel von Friedrich Forster

Sonntag, 8 Uhr:

Ich habe einen Engel geheiratet

Heute frisch geschlachtet



150 Brat- und Suppenhühner, Ia Masthähnchen, Enten, Puter und Gänse

Auf Wunsch alles bratfertig

Oldenbg. Molkereibutter Pfd. RM 1.10

Wild- und Geflügelhandlung

Otto Oewerdieck

nur V. d. Steintor 174 - Hansa 43097

gegenüber Lübeckerstr. Haltestelle St. Jürgenstraße

Fritz Jordan

Gröpel. Heerstr 214b

Obst- Gemüse- u. Aufschnittgeschäft Kolonialwaren

Brasil-Haus Paul Wahl

n.f. Qualitätsraucher

75 Landwehrstr. 75

Zeitschriften - Verk.

Dacharbeiten

werden preiswert ausgeführt

Pg. Wilh. Waldmann

Dachdeckermeister

Bremen-Hemelingen

Mühlenstr. 9, H. 402 65

Kaufgesuche

Geschäftsstelle Ogr. Ostertor, Gerhard Str. 1, I, Tel. D. 25195 sucht einen

Akten- oder Notenschrank

leihweise od. preisw.

Mietgesuche

SA-Mann sucht billiges gut möbliertes

Zimmer

in Hastedt, Nähe Klein-Mexico. Angebote u. Q 902 b. V.

Gebt die BNN empfiehlt

METROPOL

3½, 6, 8½

Ein Filmwerk, das restlos begeistert!

An heiligen Wassern

mit

Karin Hardt. Ed. v. Winterstein Ad. v. Schlettow, Carl Balhaus

Karin Hardt

ist Sonnabend und Sonntag in allen Vorstellungen persönlich anwesend!

KAISER + PALAST

5, 8¼ 8¼

Käthe von Nagy u. Willy Fritsch in dem reizenden Lustspiel

Ich bei Tag und Du bei Nacht

mit Julius Falkenstein u. Ida Wüst

APOLLO + HANSA

8¼ 8¼

Der sensationelle

Rauschgift-Film

der UFA

HANS ALBERS in:

Der weiße Dämon

mit Gerda Maurus, Trude von Molo

Sparherde, Gaß- und Kohle-Badeeinrichtungen

Öfen, neuste Modelle — billige Preise

Soltau-Weinreich

Bremen, Carlstraße 8

Hier wirbt der Fleischermeister!

Fleisch- und Wurstwaren nach süddeutscher Art

Heinz Sixt, Schlachterei

Kl. Helle 41

Fernruf: Weser 84759

Jeden Sonnabend Münchener Weißwürste auf Bestellung

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

ff. Aufschnitt zu soliden Preisen

Fleischermeister

Otto Conradt

FALKENSTRASSE 35a

Fernruf Weser 85338

Kauft nicht im Warenhaus

Aus Bremen Stadt und Staat

Unsere Kinder im Winter

Wenn man eine Umfrage bei unseren Kindern veranstalten könnte, welche Jahreszeit ihnen nach dem Sommer am liebsten sei —, ich glaube, dann würde die meisten Stimmen der Winter bekommen. Natürlich der richtige, weiße Winter mit Schnee und Eisbahn, nicht seine Abart, die nur Schmutz und kalte Nässe uns beschert. Wie ist es so lustig, sich draußen zu tummeln bei Schneeballschlachten, Schneemännerbau, Schlitten- und Schlittschuhfahrten, den Rodel und Schi nicht zu vergessen! Was machen da kalte Füße und Ohren oder eine Beule vom Hinfallen; solange man im Freien ist, spürt man nichts!

Anders sieht schon die besorgte Mutter die Sache mit dem Winter an! Das arme Kind wird sich bestimmt erkälten, denkt sie; es wird beim Eislauf ein Bein brechen, beim Schneeballwerfen einen Stein an den Kopf bekommen und andere schreckliche Dinge mehr.

Gewiß, all das ist vorgekommen, aber warum den Kindern den Spaß verderben? Ein wenig aufpassen und alles ist halb so schlimm! Der Winter ist doch eine Jahreszeit, in der der Lichtmangel, das viele Stubenhocken, das Fehlen von frischen Gemüsen, der Ausbildung der Rachitis oder englischen Krankheit besonderen Vorschub leisten. Es ist also gesund, wenn die Kinder herauskommen. Abgesehen von besonders stürmischen und rauhen Tagen sollen auch die ganz Kleinen, wenigstens während der Mittagszeit, etwas an die frische Luft gebracht werden.

Natürlich muß eine Mutter wissen, daß ein Kind, das in der Kälte herumgetollt hat, auch eine geeignete Kost braucht, damit der Körper die nötige Wärme bilden kann. Fett ist ein guter Brennstoff für unseren Körperofen, auch Zucker hat guten Brennwert. Man muß nur darauf achten, daß des Guten nicht zuviel getan wird, und daß morgens und abends vor dem Schlafengehen die Zähne geputzt werden.

Oft macht den Eltern die Kleidung im Winter Kopfzerbrechen. Zum Aufenthalt im Freien, wenn die Kinder in Bewegung sind, sollen sie nicht zu dick und warm angezogen sein, sonst geraten sie leicht in Schweiß und erkälten sich um so eher. Die vielen gestrickten Wollsachen sind solange warm, als kein stärkerer Wind geht. Ist dies der Fall, dann friert das Kind, denn die Wolle läßt den Wind durch. Hier tut eine Leinenjacke (Windjacke) guten Dienst. Auf häufigen Wechsel der Strümpfe ist zu achten, besonders wenn das Kind an Fußschweiß leidet. Die Schuhe sollen kein Schneewasser durchlassen. Einfetten mit Tran oder Fett vermag auch etwas porös gewordene Schuhe zu dichten.

Die trüben Wintertage bergen auch Gefahren für das Auge des Kindes in sich. Wie oft sieht man Kinder bei ganz unzureichendem Licht ihre Schulaufgaben machen! Deshalb muß stets auf ausreichende Beleuchtung geachtet werden.

Wer so für seine Kinder sorgt, der braucht auch im Winter für ihre Gesundheit nicht zu fürchten und mag die Kleinen unbesorgt teilnehmen lassen an all den kleinen Freuden, die ihnen die Winterszeit beschert.

Eisgang auf den Flüssen im Wesergebiet

Schiffahrt überall eingestellt. — Eisblöcke auf dem Mittellandkanal.

Auf der Weser ist, wie wir von zuständiger amtlicher Stelle hören, das Eis bei Hameln, Vörden und Hemelingen auf lange Strecken zum Stehen gekommen; im übrigen herrscht überall Grundeistreiben. Auf der Werra, Fulda und Aller steht das Eis auf kurze Strecken, sonst ist überall Grundeistreiben. Die Leine steht oberhalb des Herrenhauser Wehres; unterhalb des Wehres ist leichtes Grundeistreiben. Die Schiffahrt ist überall eingestellt, auch auf dem Mittellandkanal, auf dem sich eine feste Eisdecke gebildet hat. Irgendwelche Schwierigkeiten liegen zurzeit nicht vor.

Die Arznei der Krankenkassenmitglieder

Ein Kapitel sozialdemokratischer Krankenkassenmißwirtschaft

In der „Apotheken-Illustrierten" lesen wir unter der Ueberschrift **„Die Arznei der Krankenkassenmitglieder"** einen Artikel, der ein so erschütterndes Bild von den Erfolgen „autoritärer" Regierungskünste und ihren Auswirkungen für die Allgemeinheit aufzeigt, daß wir es für erforderlich halten, diesen Aufsatz wenigstens inhaltlich einer größeren Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wenn auch die Hauptschuldigen an den unzureichenden und skandalösen Verhältnissen der Arzneimittelversorgung für die Allgemeinheit die marxistisch verbonzten Krankenkassen sind, läßt sich eine Mitschuld der bisherigen Reichsregierungen, die alles vermissen ließen, was zu einer notwendigen Besserung der Lage hätte führen können, nicht von der Hand weisen. Wir erinnern nur an die unglückselige 50-Pfennignotverordnung, die immer noch nicht beseitigt ist und somit weiterhin die Volksgesundheit bedroht.

In dem Artikel selbst wird ausgeführt, daß so manches Krankenkassenmitglied mit Recht darüber entrüstet ist, daß der Patient von heute im Gegensatz zu früher, die Arzneien ohne Gebrauchsvorschrift verabfolgt bekommt. Selbstverständlich macht der Patient in Unkenntnis der Zusammenhänge in erster Linie dem Apotheker Vorwürfe, ohne zu wissen, daß der Apotheker auf dem Mittel keine Gebrauchsvorschrift anbringen darf, wenn diese nicht auch auf der ärztlichen Verordnung enthalten ist. Ebensowenig darf der Apotheker eine fertig zubereitete Arznei abgeben, wenn der Arzt nur die Rohstoffe auf dem Rezept verordnet hat.

Der Aufsatz fährt dann fort:

„Aber warum wird denn heute vom Arzte eine Arznei nicht mehr in einer solchen Form verschrieben, daß sie vom Kranken ohne Schwierigkeiten gebraucht werden kann? Die Frage ist sicherlich berechtigt, um so mehr, als ja der Kranke seine Arznei nicht wie früher kostenlos erhält, sondern trotz seiner Zugehörigkeit zur Krankenkasse entweder die ganze Arznei bezahlen muß, wenn sie nämlich nicht mehr als 50 Pfennige kostet, oder einen Kostenbeitrag von 50 Pfennigen leisten muß. Die Antwort ist einfach: Auch die Krankenkassen befinden sich in der jetzigen Zeit vielfach in finanziellen Schwierigkeiten und sie suchen daher zu sparen, wo es irgend möglich ist. Auf der Suche nach Ersparnismöglichkeiten wurden nun die Arzneien als angeblich besonders geeignetes Objekt erkannt. Die Arzneiausgaben der Krankenkassen stellen zwar einen der kleinsten Posten unter den Ausgaben der Krankenkassen dar, im Durchschnitt kaum 10 Prozent, also nicht mehr, als im allgemeinen die Verwaltungskosten der Kassen beanspruchen; aber man glaubte doch, daß die Aufwendungen für Arzneien noch zu hoch seien, daß die Aufmachung zu luxuriös sei und daß es oft auch durchaus genüge, wenn der Patient die Rohstoffe erhalte und sich nun seine Arznei selbst herstelle.

Um diesem angeblichen Uebelstand abzuhelfen, wurde zunächst einmal ein sogenannter Regelbetrag festgesetzt, d. h. eine schematisch errechnete Summe für Arzneien, die der Arzt im Durchschnitt für den einzelnen Krankheitsfall nicht überschreiten darf. Verordnet der Arzt mehr oder teurere Arzneien, als diesem Regelbetrag entspricht, so wird er von der Krankenkasse für den überschießenden Betrag regreßpflichtig gemacht, d. h. er wird ihm von seinem Honorar abgezogen.

Die zweite Maßnahme zur Arzneikostenersparnis besteht in den sogenannten „Richtlinien für wirtschaftliche Arzneiverordnung", die von den großen Krankenkassenverbänden mit den Aerzten vereinbart sind. In diesen Richtlinien wird dem Arzte nahegelegt, in bestimmten Fällen aus Ersparnisgründen von der Angabe einer schriftlichen Gebrauchsanweisung abzusehen oder keine gebrauchsfertige Arzneien zu verordnen, sondern nur deren Einzelbestandteile, damit der Patient sich selbst seine Lösungen, Abkochungen usw. herstellt. Es ist verständlich, daß diese Aerzte diese „sparsame Verschreibweise" nicht nur bei in den Richtlinien angegebenen Fällen, sondern ganz allgemein anwenden, da sie die nicht unbeträchtliche Besorgnis hegen, andernfalls den Regelbetrag zu überschreiten und haftpflichtig gemacht zu werden. Anders ist es nicht zu verstehen, daß gelegentlich die gefährlichsten und giftigsten Stoffe den Patienten in einer völlig ungeeigneten Form und ohne genaue Gebrauchsanweisung ausgehändigt werden müssen. Einige in jüngster Zeit bekannt gewordene Beispiele mögen das erläutern. Ein Arzt verschrieb einem Kranken Wasserstoffsuperoxyd zum Gurgeln und Salvyrin-Tabletten zum Einnehmen, beides ohne schriftliche Gebrauchsanweisung. Der Patient nahm die Wasserstoffsuperoxydlösung ein und gurgelte mit den in Wasser aufgelösten Salipyrin-Tabletten. Man braucht sich über diesen Mißgriff nicht allzu sehr zu wundern, wenn man bedenkt, daß der Kranke in der Sprechstunde des Arztes oft aufgeregt ist und nur mit halbem Ohr zuhört, wenn der Arzt den Gebrauch der Arznei erläutert. Oft vergißt er auch diese Anweisung wieder. Er erwartet ja, daß er in der Apotheke die Arznei mit richtiger Gebrauchsanweisung erhält, weil er nicht weiß, daß der Apotheker diese Gebrauchsanweisung nicht selbständig hinzufügen kann und darf. — In einem anderen Falle erhielt ein Krankenkassenmitglied in der Apotheke auf Grund des ärztlichen Rezepts Sublimatpastillen, die zu den schwersten Giften gehören. Beim Anblick des Giftkopfes auf der Flasche stutzte der Patient und fragte der Sicherheit halber, ob er denn von diesen Pastillen tatsächlich 3 mal einnehmen dürfe, wie ihm der Arzt gesagt hätte. Eine Rückfrage beim Arzt ergab, daß er ursprünglich außer den Sublimatpastillen noch Tabletten zum Einnehmen hätte verschreiben wolle, dies aber schließlich der Verwechslungsgefahr wegen nicht getan habe. Nur die Frage des Patienten an den Apotheker verhütete hier ein schweres Unglück. — Noch ein dritter Fall. Ein Arzt verordnet einem Patienten ohne schriftliche Gebrauchsanweisung die sehr giftigen Quecksilberoxycyanid-Pastillen. Auf die Frage des Apothekers, wie er denn das Mittel anwenden solle, meint er: „Ich soll ein Messer nehmen, die Tabletten pulverisieren und dann in Wasser auflösen." Auf die weitere Frage des Apothekers nach der zu benutzenden Flasche erfolgt die Antwort: „Ich habe daheim schon eine saubere Medizinflasche." — Also eine der stärksten Giftlösungen in der Medizinflasche! Das ist das Ergebnis der sogenannten „Wirtschaftlichen Arzneiverschreibweise". Hunderte ähnlicher krasser Beispiele liegen uns vor und zeigen die Gefahren, denen die kranke Bevölkerung, soweit sie Krankenkassen angehört, durch eine übertriebene Sparsamkeit ausgesetzt ist."

Wir verstehen es vollkommen, daß den Krankenkassen diese sachliche Abrechnung mit ihren eigenartigen „Sparmethoden" auf die Nerven gefallen ist. Als einzelne bremische Apotheken noch dazu übergingen, diesen für die Krankenkassenmitglieder sehr wichtigen Artikel öffentlich auszulegen, fühlte sich die Vereinigung von Krankenkassen in Bremen und Umgebung veranlaßt, in einem Schreiben an den Verein Bremer Apotheker darauf aufmerksam zu machen, daß die öffentliche Auslage dieses aufschlußreichen Artikels gegen den Vertrag zwischen Krankenkasse und Apotheken verstoße. Wie man sieht, eine bequeme Art und Weise sich vor berechtigter Kritik zu schützen. Ob die Patienten leben bleiben ist in letzten Endes für einen sozialdemokratischen Krankenkassenbonzen nicht so wichtig wie sein eigenes persönliches Wohlergehen, an dem natürlich mit dem besten Willen nicht gespart werden kann. Kri.

Kampf gegen die Grippe! Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientötend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Aerzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. M. 1.25. 12,6Lith.,0,4Chin.,74,3Acid.acet.salic.

Tierschutz im Winter

Der Bremer Tierschutz-Verein schreibt: Gedenkt der hungernden Vögel! Stellt Stubenvögel nicht vor zugige Fenster. Gebt dem Kettenhund als Schutz gegen Kälte genügend Stroh in die Hütte und verhängt den Eingang mit einem Sack oder dergl. Sorgt dafür, daß Zugtiere beim Warten ausreichend zugedeckt sind. Bei Schneefall und Glatteis vergeßt nicht die Stollen, verringert die Last oder sorgt für Vorspann. Deckt auch bei strenger Kälte das Schlachtvieh ein, das auf Fahrzeugen zum Schlachthof befördert wird!

Horner Forderungen:

Verbreiterung der Horner Heerstraße

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms

Der Bürgerverein Horn-Lehe hat in Verfolg einer jahrelangen Bestrebung folgenden Brief an den Senat Bremens gerichtet:

„Die Einwohner von Horn-Lehe sind im höchsten Grade überrascht und enttäuscht, daß der so überaus dringlich gewordene Umbau und Verbreiterung der Horner Heerstraße in dem veröffentlichten Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht mit aufgeführt worden ist. —

Seit 1926 bemüht sich die Einwohnerschaft von Horn-Lehe um die Horner Heerstraße. In zahlreichen Eingaben und Hinweisen hat der Bürgerverein auf die Notwendigkeit dieser Arbeiten hingewiesen. Die zuständigen Behörden haben dies auch anerkannt.

Hierbei verweisen wir auf das Schreiben des Deich- und Wegbauamtes vom 12. Februar 1927, hiernach waren die Arbeiten für 1928 vorgesehen. Sodann wurde die Ausführung wegen der bevorstehenden Kanalbauarbeiten zurückgestellt und für 1931 aufgestellt.

Auf unsere diesbezügliche Rückfrage vom 14. 1. 32 erhielten wir unter dem 23. 1. 32 von der Deputation für Bauwesen und Stadterweiterung Tiefbau-Ausschuß die Mitteilung, daß die zum Haushalt 1932 angemeldete Neupflasterung der Horner Heerstraße aus finanziellen Gründen für 1933 zurückgestellt sei. Nachdem dann im Jahre 1932 Reichsmittel für den Ausbau von Heerstraßen zur Verfügung gestellt wurden, setzten wir uns erneut für die Horner Heerstraße ein. Darauf wurde uns mitgeteilt, daß die Straßenbahn den Kostenbeitrag nicht zur Verfügung habe und außerdem die Jahreszeit zu weit vorgeschritten sei, um den Umbau noch vor Eintritt des Winters vollenden zu können.

Wie wir nunmehr hören, ist die Straßenbahn ebenso sehr überrascht, wie jeder Einwohner von Horn-Lehe und wie alle Verkehrsinteressenten, daß in dem Arbeitsplan die Horner Heerstraße diesmal überhaupt keine Berücksichtigung gefunden hat.

Wir fordern nicht nur die Horner Heerstraße, sondern auch den so überaus dringlich gewordenen Radfahrweg Schwachhauser Heerstraße. —

Diese Forderungen gehören an erste Stelle des Arbeitsplanes, worauf wir unerschütterlich bestehen, und umsomehr, da die Horner Heerstraße als Ausfallstraße den gesamten Verkehr nach dem nördlichen Anschlußgebiet aufzunehmen hat und Bremen mit tausend Gemeinden des Wümmegebietes und darüber hinaus mit Zeven und Stade verbindet.

In ihrer jetzigen Verfassung hat die Horner Heerstraße nur Platz für die Straßenbahn. Die übrige Fahrbahn ist so schmal, daß neben der Straßenbahn Fuhrwerke nur mit größter Vorsicht verkehren können. Für Fuhrwerke mit größeren Ausladungen besteht überhaupt keine Möglichkeit, ohne Behinderungen an einem Straßenbahnwagen vorbei zu kommen.

Hinzu kommt, daß die Horner Heerstraße in ihrem ganzen Verlauf durch Krümmungen unübersichtlich ist, wodurch die Verkehrsgefahren noch erhöht werden."

Konzert- u. Unterhaltungs-Abend des Sturmbann I/75

Heute, Freitag, den 27. Januar, 20.00 Uhr im großen Saal der **„Centralhallen"** (Eingang Breitenweg)

Pg. Otto Strauß spielt mit seinem neuen Orchester

Schlageters Heldentod — Vaterländisches Schauspiel in einem Akt

Pg. Kapitän Hinsch spricht

Karten im Vorverkauf: Rembertistr. 31/32, BNZ, Papenstr., Brauner Laden, Bahnhofstr., Bolenz, Schüsselkorb, Photo-Schöfer, Pelzerstr., M. Meyer, Ansgaritorstr., Wollenweber, Osternstr.

Stadttheater

Ganghofer-Thoma-Bühne
(Gebrüder Schultes)

Ludwig Thoma zählt zu den volkstümlichsten bayerischen Dichtern; sein Leben und dichterisches Schaffen sind mit der heimatlichen Scholle unzertrennlich verbunden, sind herangereift in der Herz und Geist erfrischenden Luft des Waldes und der bayerischen Berge, im Umgang und Verkehr mit einer urwüchsigen Landbevölkerung, in deren Gesellschaft er sich wohler fühlte als auf dem Parkett der großstädtischen Gesellschaft. Wenn Thoma einmal aus gesellschaftlichen Rücksichten einen Smoking tragen mußte, dann war ihm ungefähr zumute wie einem Sträfling in der Zwangsjacke. Am wohlsten fühlte er sich in der Kochelei Joppe mit Hirschhornknöpfen und mit dem Gamsbart auf dem grünen Jägerhut. Die Gestalten seiner Erzählungen und lustigen Einakter sind nicht erdichtet, sie sind gesehen und erlebt in täglichen Gesprächen und Beobachtungen, zu denen er als Rechtsbeistand an einem kleinen Amtsgericht, als Jäger und Bergsteiger reichlich Gelegenheit hatte. Seine Hauptstärke liegt in der humorgewürzten Satire, mit der er die Schwächen der menschlichen Gesellschaft und Einrichtungen, ihre Verlogenheit und Dünkelsucht unbarmherzig dem Gelächter preisgibt.

•

Das Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Bühne wurde im Stadttheater mit drei Einaktern eröffnet, „Brautschau" und „Der 1. August" von L. Thoma und „Die Hosenknöpf" von M. Neal und M. Ferner. Die „Brautschau" ist ein derbkomisches Sittengemälde, das einen Ausschnitt aus dem bäuerlichen Leben darstellt, einen Brauthandel, wie er in der Regel auf dem Lande mit Hilfe von gerissenen Unterhändlern, „Schmuser" genannt, vor der Hochzeit abgeschlossen wird. Die Mitgift, sowie die hausfrauliche Eignung des in Aussicht genommenen Mädchens spielen dabei die Hauptrolle. In Thomas Stück treten gleich drei Bewerberinnen auf den Plan, was zu allerlei komischen Auseinandersetzungen zwischen Eltern, Schmusern und Bräuten führt, bis zuletzt der angehende Bräutigam den Konflikt dadurch löst, daß er das Mädchen heiratet, das er sich selbst erwählt hat. Von den auftretenden Personen ist jede ein Typ für sich, der von den einzelnen Darstellern mit unübertrefflicher Porträtierungskunst wiedergegeben wurde. Der alte Sebldauer (Max Schultes), seine streitbare Ehehälfte Maria Schwaighofer), der mundfaule, rüpelhafte Sohn (Ludwig Schleich), die beiden profitierigen Schmuser (Franz Fröhlich und Bertl Schultes), die Brautanwärterinnen (Minna Späth, Anni Becker und Loni Schultes) sind in Maske und Sprache Charakterstudien, die durch ihre Ueberzeugungstreue nichts zu wünschen übrig lassen.

Der zweite Einakter, „Der 1. August", ganz auf ernsten Ton abgestimmt, ist eine erschütternde Reminiszenz aus der Zeit des beginnenden Weltkrieges, der Tag, an dem so viele „frische Buam" dem Ruf des Vaterlandes folgten und von der Ernte weg zu den Fahnen eilten. Heimatliebe, Opferbereitschaft und Manneszucht werden hier in schlichten, ergreifenden Tönen verherrlicht. Vorbildlich und groß der Geschwindtnerbauer (Bertl Schultes) als Vater, Maria Schwaighofer als Mutter, Franz Fröhlich als Sohn und in kleineren Rollen Anni Becker als Magd, Max Schultes als Knecht, der Dienstbub Ludwig Schleichs und der Bürgermeister Anderl Kerns.

„Die Hosenknöpf", der dritte Einakter von Max Neal und Max Ferner, sind eine richtige „Gaudi" und lösen mit ihrer derben Komik und ungeschminkten Sprache unbändige Heiterkeit aus. Der Bürgermeister Doppelwieser in diesem Schwank ist eine Glanzleistung von Franz Fröhlich, nach ihm der Kellnerin Kati Minna Späths, auch die übrigen Personen des Stückes, Anni Becker als Bürgermeisterin, der Vinzenz Doppelwieser Anderl Kerns, der Glasermeister Storz des Max Schultes, die Brotnani Maria Schwaighofers, die Afra von Loni Schultes und der Xaverl Ludwig Schleichs verdienen durch ihr natürliches Spiel und ihre ausgezeichnete Maske lobende Anerkennung.

Leider ließ der Besuch der Vorstellung viel zu wünschen übrig, was um so mehr zu bedauern ist, als diese bayerische Künstlertruppe wirklich Vorzügliches leistet und unübertreffliche Heimatkunst bietet. W. E.

Böger der neue Generaldirektor der Hapag

Am Donnerstag fand eine gemeinsame Sitzung der identischen Aufsichtsräte der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd statt. Dem schon in der Sitzung der vereinigten Arbeitsausschüsse der Aufsichtsräte gefaßten Beschluß der Ernennung dreier Herren zu stellvertretenden Vorsitzenden und der Bestätigung sämtlicher vier stellvertretender Vorstandsmitglieder in ihrer Eigenschaft für beide Gesellschaften wurde zugestimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, Herrn Marius Böger den Vorsitz in den Sitzungen des Vorstandes der Hamburg-Amerika Linie zu übertragen.

Fidelio im Gerichtssaal

Ein Prozeß um 150 falsche Fünfmarkstücke

Das hohe Lied der Gattentreue, dem Beethoven in seiner Oper ein so ergreifendes Denkmal setzte, es dringt auch heute noch an unser Ohr. Wer Ohren hatte, feine Untertöne wahrzunehmen, der konnte es durch eine Gerichtsverhandlung hindurch klingen hören, die gegen zwei Brüder und gegen die Ehefrau des einen wegen Falschmünzerei geführt wurde. Die 24jährige Luise mag einst wohl ein „fesches Mädel aus dem Schwarzen Walde" gewesen sein, heute ist sie dem 28 Jahre alten Johannes eine treue Frau, die mit Schneidern die Miete für die Wohnung verdiente, die das Ehepaar und der Bruder des Mannes, der 24jährige Franz, bewohnten.

Die beiden Brüder sind aus guter Familie. Sie haben eine sorgfältige Erziehung genossen, eine kaufmännische Lehre durchgemacht und sind dann nach Bremen gekommen. Franz verlor als erster seine Stellung. Er richtete sich dann eine Werkstelle für Fahrräder ein und erwarb sich den Führerschein, um eine Stellung als Chauffeur annehmen zu können. Johannes hatte bis zum Jahre 1931 Beschäftigung, dann verlor er fast gleichzeitig mit seiner Eheschließung seine Stellung. Anfangs ging es der Familie noch einigermaßen, die Unterstützung und die Arbeit der Frau ermöglichten ein bescheidenes Durchkommen, dann aber ging es mehr und mehr bergab mit der kleinen Familie, die hier in Bremen keinerlei Anhang hatte. Aber auch die Eltern auswärts konnten nicht helfen. Im Gegenteil, der Vater war seit Jahren gelähmt, er bat die Söhne, ihn doch aus dem Krankenhaus zu nehmen, damit er seine letzten Tage im Hause verbringen könnte. Aber dazu gehörte Geld, ein Wärter mußte ins Haus, weil die Mutter ihn nicht allein pflegen konnte.

Die Not im brüderlichen Haushalt, der Mangel in der elterlichen Familie ließen wohl zuerst im Kopf des Franz den Plan reifen, durch Herstellung falscher Fünfmarkstücke die Not zu lindern. Junge Leute, die heute alle mehr oder weniger basteln, werden, wenn sie geschickt sind, wohl auch mit dem Münzproblem fertig. So gelang es auch Franz 150 falsche Fünfmarkstücke herzustellen. Schwerer als die Anfertigung war das An-den-Mann-bringen des falschen Geldes. 30 der Geldstücke wurden sie in Bremen los. Man handelte planmäßig. Einer nahm das Geld, blieb dann aber draußen stehen, während der andere mit nur einem Stück in einen Laden ging, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Das Geld, das herausgegeben wurde, gab der kaufende Bruder ab. Eines Tages wollte die junge Frau gern ein Kino besuchen, da bekam auch sie ein selbstangefertigtes Geldstück zum Wechseln. Auch das gelang. Trotzdem hatte Luise stets Bedenken, sie warnte auch den Mann in der Nacht vor der Fahrt nach Hannover: „Es geht bestimmt nicht gut," sagte sie. In Hannover wurden sie 39 Stück los, dann ereilte sie ihr Geschick. Der Bruder kam und sagte seiner Schwägerin, daß ihr Mann festgenommen sei. Da dachte sie nicht an ihre eigene Rettung, sie setzte sich auf ihr Rad und fuhr ihrem Manne nach. Vor der Polizeiwache holte sie den Schutzmann und ihren Mann ein und ging mit zur Wache.

Nun sitzen alle drei auf der Anklagebank, sie machen alle drei keinen schlechten Eindruck und erzählen freimütig von ihrem Leben und ihrer Not. „Ich hab meinen Mann oft genug gewarnt, aber wir hatten ja kein Geld. Kohlen mußten wir bezahlen, mein Mann hatte keinen Anzug, wir mußten unseren Verpflichtungen nachkommen." So spricht die kleine tapfere Frau, die doch nicht stark genug war, allein die Not zu bannen.

Das Geld, das sie herstellten, liegt auf dem Richtertisch, es ist so primitiv, daß man sich wundert, daß sie es überhaupt los wurden. Man glaubt es den Angeklagten, wenn sie sagen, daß sie die meisten der Münzen vernichteten und keine neuen mehr herstellen wollten, weil sie Schwierigkeiten beim Absatz hatten.

Ehe sich das Gericht zur Beratung zurückzieht, bittet Frau Luise für ihren Mann um eine milde Strafe, sie bittet, zu bedenken: „daß es für meinen Mann schwer war zu sehen, daß ich arbeitete und er konnte nichts tun, da wollte er mir helfen."

Für die Straftat der Frau Luise soll die Amnestie Anwendung finden, verkündigt der Richter im Urteil, während die beiden Brüder zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt werden. Die Untersuchungshaft soll angerechnet werden. Ausschlaggebend für das Urteil war, daß durch **Falschmünzerei die Staatssicherheit gefährdet wird und daß sich die Ausgabe von falschem Geld meistens gegen Leute richte die in gleicher wirtschaftlicher Not sich befinden, wie die, die diese Straftaten begehen.**

Vorsicht Beamte!

Heute abend ladet im Museum eine von Herrn Mohwinkel einberufene Beamtenversammlung statt mit dem Thema „Schutzverband und Spitzenorganisation". Wir machen darauf aufmerksam, daß die Beamtenschaft den sogenannten „Führern" ihrer Berufsorganisationen ihren ablehnenden Standpunkt am besten dadurch klar macht, daß sie die Herrschaften, die den Zusammenbruch der Beamtenbank und damit all das Elend in bremischen Beamtenkreisen verschuldet haben, unter sich läßt. Neues und für die Beamtenschaft Wertvolles hat Herr Mohwinkel doch nicht zu sagen. Die alten Entschuldigungen anzuhören, dafür sollte jedem Beamten seine Zeit zu schade sein. Das einzige, was den Herren Mohwinkel und Genossen im Interesse der Beamtenschaft noch zu tun übrig bleibt, sollte sein, daß sie unseren, ihnen schon längst gegebenen Rat befolgen und abtreten. Den Anspruch auf „Führung" haben sich diese Herren verscherzt.

Polizeibericht. Bei der Landjägerstation in Lilienthal wurde ein Autorsatzrad, Marke „Steyr", mit Decke gesichert, welches am 10. 1. von einer Lilienthaler Einwohnerin in Schwachhausen gefunden wurde. Der Eigentümer wird gebeten, sich mit dem dortigen Landjäger in Verbindung zu setzen. — Es wurden vier Fahrräder gestohlen.

Festgenommen wegen dringenden Verdachts der Lohnabtreibung wurde eine wegen gleicher Verbrechen schon mehrfach mit erheblichen Zuchthausstrafen vorbestrafte Ehefrau aus der westlichen Vorstadt.

Bergung der Mannschaft des gesunkenen Fischdampfers „Blücher"

Aus Kopenhagen wird uns berichtet: Wie berichtet, hat der deutsche Fischdampfer „Venus" die Besatzung des am Dienstag vor der Südküste von Island gesunkenen Wesermünder Fischdampfers „Blücher" an Bord genommen. Die Besatzung hat zwei Stunden lang in den Rettungsbooten auf dem offenen Meere zugebracht, bis sie von der „Venus" gefunden wurde. Ob die Bergung des gesunkenen Dampfers möglich sein wird, erscheint fraglich.

Schauspielhaus. Heute, Freitag, 20 Uhr: Nur noch wenige Aufführungen: „Fanny", Komödie von Marcel Pagnol. (Serie G/12). Sonabend: erste Wiederholung des sensationellen Erfolges „Der Verrat des Hartmans Grisel", Schauspiel von Hans Rehfisch. Sonntag, 16 Uhr: Erstaufführung Für jung und alt: „Robinson soll nicht sterben", Schauspiel von Friedrich Förster. (Ganz kleine Preise.) Sonntag, 20 Uhr: Das entzückende Lustspiel: „Ich habe einen Engel geheiratet" von Johann Basary.

Künstlerverein. Das am 12. Januar wegen Erkrankung der Künstlerin abgesagte Konzert wird Donnerstag, den 2. Februar nachgeholt. Cecilie Hansen, eine Geigerin von Weltruf, wird Bach, Beethoven, Corelli usw. spielen. Am Flügel wird Wilhelm Freund begleiten. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr die dritte Rate des Jahresbeitrages fällig ist.

Kunsthalle Bremen. Die für Sonntag, 29. Januar, geplante Brahms-Feier kann wegen Erkrankung von Frau Hedwig Fassbaender nicht stattfinden. Das neue Datum wird rechtzeitig bekanntgegeben. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Bremer Protestantenverein. In der Reihe der Studienabende spricht am Freitag, 27.1., 20 Uhr, im Gesellschaftssaal der Glocke Pastor Fraedrich über „Vom trotzigen Ich zum frommen Selbst (die 15—25jährigen)". Karten im Dombüro und an der Abendkasse.

Hanseatischer Männerchor, Bremen e. V. Die heutige Uebungsstunde findet im ständigen Uebungslokal statt. Beginn 20.30 Uhr.

Frühbezugsvergünstigung für Superphosphat

Mit Rücksicht auf das wider Erwarten verspätete Zustandekommen der Reichsausfallgarantie hat die Deutsche Superphosphat-Industrie im Interesse ihrer Abnehmer den Abrufstermin für Januar-Lieferungen vom 25. d. Mts. auf den 31. Januar 1933 verlegt. Alle Abrufe, welche bis zu diesem Tage eingehen, werden zu den für Januar festgesetzten Frühbezugsvergünstigungen ausgeführt.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Buntentor

Unser neuer Ortsgruppenleiter Pg. Geise begrüßte die anwesenden Parteigenossen und Gäste auf einer Ortsgruppenversammlung am 25. Januar und ehrte die in diesem Monat von Gegnern ermordeten 5 Kämpfer für Adolf Hitlers Idee durch Erheben der Versammelten von den Plätzen.

Da der vorgesehene Redner, Pg. Heider, MdB., krankheitshalber verhindert war, sprang Pg. Kayser, MdB., freundlicherweise ein. Er führte uns noch einmal den ganzen Betrug und Verrat der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei vor Augen und bewies die Unbeirrbarkeit unseres Führers in dem ehrlichen Willen, Deutschland einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Grundzüge unserer Idee wurden klar

---

GENERAL LITZMANN
spricht am Freitag, 10. Februar, abends 8.30 Uhr, im „Casino".

---

hervorgehoben und der Jude als der ewige Zerstörer des Volkes gebrandmarkt. Das „Sieg Heil" auf unseren Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten die überfüllte Versammlung. Wir danken unserem Pg. Kayser, den wir als aufrechten und unermüdlichen Kämpfer für unsere Bewegung kennengelernt haben, für seine zu Herzen gehenden Ausführungen.

Diese Versammlung hat wieder einmal bewiesen, daß es mit dem von den Gegnern so stark herbeigesehnten Rückgang der NSDAP nichts ist, sondern, im Gegenteil, wir immer noch mehr Volksgenossen zu uns herüberziehen. Die Ortsgruppe Buntentor, deren Mitgliederzahl ständig zunimmt, kämpft weiter mit verdoppelter Kraft.

G. O.

Versammlung im Findorff

Der Kreisleiter der NSBO., Pg. Müller, und der Bannführer der HJ., Carl Jung, sprechen am Sonnabend, den 28. Januar, abends 20.30 Uhr, bei Hiller, Hemmstraße, Sozialdemokraten und Kommunisten sind geladen! Freie Aussprache. Unkostenbeitrag 15 Pfennig.

Hitlerjugend, Unterbann 1.

*

B. d. M.

Alle B. d. M.-Mädel müssen sich am Sonntag, um 11.15 Uhr, vor der Geschäftsstelle Rembertistraße 31-32 treffen. Erscheinen ist Pflicht.

•

Ortsgruppe Obernenland-Borgfeld

Am Sonnabend, 28. Januar, hält die Ortsgruppe Obernenland-Borgfeld in Jürgensholz einen Deutschen Abend ab. Die Veranstaltungen der Ortsgruppe erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und auch dieser „Deutsche Abend" verspricht wieder einen guten Erfolg.

Ortsgruppe Obernenland-Borgfeld.

*

Stützpunkt Habenhausen

Sonnabend, 28. Januar, 20.30 Uhr, findet ein Sprechabend in Schierlohs Sommergarten statt. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!

Die Stützpunktleitung.

*

NS.-Frauenschaft!

Der Sanitätskursus findet heute Freitag, 27. Januar, in der Rembertistraße statt.

•

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Doberitz!

Der Nähabend findet ab 30. Januar regelmäßig 20.15 Uhr im Hotel „Norddeutscher Hof", Philosophenweg 28 statt. Stricknadeln mitbringen.

Die Ortsgruppenleiterin.

*

Berichtigung!

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppen Osten, Steintor und Hastedt.

Unsere Nähabende beginnen wegen der vielen Grippeerkrankungen erst im Februar. Unsere SA. braucht noch Handschuhe und Pullover. Wolle kann abgeholt werden Besselstraße 69.

Heil Hitler!
Die Ortsgruppenleiterinen.

*

Berichtigung!

NS.-Frauenschaft, Ostertor.

Der nächste Nähabend findet am Montag, 30. Januar, 8.30 Uhr, Fedelhören 59 statt.

Die Ortsgruppenleiterin.

•

NS.-Frauenschaft Huchting

Am Freitag, 27. 1., abends 8.30 Uhr, findet bei Seevers, Haus Niedersachsen, Huchting, ein Nähabend der NS.-Frauenschaft Huchting statt.

Grippe-Epidemie auf den Fischdampfern

Altona. Wie die Mannschaften heimkehrender Fischdampfer berichten, ist unter den Besatzungen zahlreicher Fischdampfer, die zurzeit unter Island fischen, eine Grippe-Epidemie ausgebrochen. Betroffen sind deutsche, englische und französische Dampfer. Die meisten Fänger mußten den Fang einstellen und Reykjavik sowie die Westmannsinseln anlaufen, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Unbehinderter Dampferverkehr auf der Unterelbe

Hamburg. Entgegen anderslautenden Meldungen kann festgestellt werden, daß der gesamte Dampferverkehr auf der Unterelbe nach wie vor reibungslos vonstatten geht, und daß Eisschwierigkeiten nur für Motorsegler bestehen.

Schiffahrtsnachrichten

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Cap Arcona" 25. 1. in Rio de Janeiro (ausg.). „Monte Rosa" 25. 1. in Hamburg. „Monte Olivia" 24. 1. Fernando Noronha passiert (rückk.). „Entrerios" 24. 1. von Antwerpen nach Bremen (rückk.). „Teneriffe" 23. 1. von Sao Francisco d. S. nach Paranagua (rückk.). „Bahia" 24. 1. in Sao Francisco do Sul (ausg.).

Hamburg-Amerika Linie
(Austral/Kosmos Linien)

Schiffsbewegungen (abgeschlossen am 25. Januar 1933). Ohne Verbindlichkeit.

„Adalia" 21. 1. heimk. St. Vincent passiert. „Adolf von Bayer" 11. 1. heimk. von Cristobal. „Albert Ballin" 21. 1. ausg. von Cobh. „Albert Vögler" 22. 1. ausg. an Callao. „Amassia" 21. 1. heimk. von Tampico. „Andros" 22. 1. ausg. an Antwerpen. „Antiochia" 23. 1. ausg. an San Juan nach Porto Rico. „Bittersfeld" 22. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 4. 2. „Burgenland" 24. 1. ausg. von Port Swettenham. „Carl Legien" 23. 1. heimk. von Baita. „Chios" 24. 1. heimk. von Ostermoor nach Hamburg. „Delos" 19. 1. ausg. von Antwerpen nach Oran. „Deridse" 23. 1. ausg. von Alexandrien nach Jaffa. „Deutschland" 19. 1. heimk. von Newyork. „Dortmund" 22. 1. heimk. von Launceston. „Duisburg" 22. 1. heimk. Gibraltar passiert. „Eisel" 20. 1. ausg. von Rosario nach Sta. Fé zum Löschen. „Elmshorn" 12 .1. heimk. von New Orleans nach London. „Ermland" 24. 1. heimk. von Hongkong. „Essen" 12. 1. ausg. Cap Verde passiert. „Eupatoria" 23. 1. ausg. von Kingston. „Feodosia" 21. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 31. 1. „Freiburg" 24. 1. ausg. an Kapstadt. „Friesland" 22. 1. ausg. von Suez. „Galilea" 22. 1. ausg. an Istanbul. „General Artigas" 21. 1. heimk. von Montevideo. „General Osorio" 16. 1. an Hamburg; n. Abfahrt: 28. 1. 5 Uhr nach dem La Plata. „General San Martin" 22. 1. ausg. von Pernambuco. „Georgia" 20. 1. heimk. an Le Havre, d. d. u. Dünkirchen, Hambg. „Gera" 22. 1. ausg. an Adelaide. „Hagen" 22. 1. heimk. Malta passiert. „Halle" 19. 1. heimk. von Makassar. „Hamburg" 20. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 23. 1. 2 Uhr. „Hamm" 23. 1. ausg. von Hamburg nach Heroen. „Havelland" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 16. 2. (Vorreise). „Havelstein" 22. 1. ausg. von Suez. „Heidelberg" 24. 1. ausg. von Hamburg. „Heraklea" 19. 1. heimk. von Malta nach Hamburg. „Hindenburg" 19. 1. heimk. an Dünkirchen. „Hohenstein" 18. 1. ausg. Fernando de Noronha passiert. „Jonia" 20. 1. ausg. Ouessant passiert. „Jserlohn" 25. 1. ausg. an Hamburg; nächste Abfahrt: 26. 1. „Ithis" 21. 1. heimk. von Callao. „Kiel" 18. 1. ausg. von Port of Spain. „Kreta" 23. 1. ausg. an Antwerpen. „Kulmerland" 24. 1. ausg. Gibraltar passiert. „Kurmark" 20. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 11. 2. „Kyphissia" 19. 1. ausg. an Cristobal. „Lenna" 20. 1. ausg. Cap Verde passiert. „Leverkusen" 25. 1. ausg. an Kobe. „Libadia" 24. 1. heimk. von Rotterdam. „Los Angeles" 22. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 4. 2. „Lübeck" 11. 1. heimk. von Tampico. „Lüneburg" 21. 1. heimk. von Port Said. „Macedonia" 20. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 26. 1. „Magdalena" 18. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 28. 1. 16 Uhr. „Magdeburg" 22. 1. heimk. Gibraltar pass. „Menes" 21. 1. heimk. von Colombo. „Milos" 21. 1. ausg. von Saloniki nach Istanbul. „Milwaukee" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 26. 2. „Morea" 22. 1. heimk. von Gravosa nach Triest. „Münsterland" 23. 1. ausg. Aden passiert. „Naumburg" 14. 12. an Hamburg; nächste Abfahrt: 8. 2. „Neumark" 21. 1. ausg. Perim passiert. „Newyork" 20. 1. ausg. Newyork. „Nicea" 21. 1. heimk. an Poti. „Niederwald" 17. 12. an Hamburg; nächste Abfahrt: 7. 2. „Njassa" 20. 1. ausg. an Lourenzo Marquez. „Nordmark" 24. 1. ausg. an Purkow. „Oakland" 20. 1. heimk. an Seattle. „Oceana" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 4. 3. (1. Mittelmeerfahrt). „Odenwald" 24. 1. ausg. von Hamburg. „Oldenburg" 21. 1. heimk. Perim pass. „Oliva" 24. 1. ausg. von Suez. „Orinoco" 24. 1. ausg. an Cristobal. „Ojiris" 20. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 7. 3. „Palatia" 13. 1. ausg. Corvo passiert. „Paraguay" 22. 1. ausg. Cap Vilano passiert. „Patricia" 16. 1. heimk. an Le Havre. „Phönicia" 22. 1. ausg. von Pto. Luz. „Phrygia" 23. 1. an New Orleans (Zwischenreise). „Portland" 24. 1. ausg. von Bremen. „Poseidon" 23. 1. ausg. von Buenaventura. „Ramses" 14. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 28. 1. „Reliance" 7. 1. von Newyork (2. Westindien-Reise). „Reuß-burg" 23. 1. ausg. an Batavia. „Resolute" 22. 1. von Neapel (Weltreise). „Rheinland" 19. 1. ausg. Gibraltar passiert. „Ruhr" 12. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 20. 2. (Vorreise). „Saarland" 23. 1. ausg. an Bremen (Vorreise). „Samos" 23. 1. heimk. an Istanbul. „San Francisco" 20. 1. heimk. von Los Angelas. „Sauerland" 22. 1. heimk. von Penang. „Seattle" 20. 1. ausg. von Balbao. „Sesostris" 20. 1. ausg. Bermudas passiert. „Spreewald" 3. 1. ausg. von Rosario nach Santa Fé. „Stassfurt" 22. 1. heimk. von Cristobal. „Steigerwald" 22. 1. ausg. Ouessant passiert. „St. Louis" z. Zt. in Newyork. „Syra" 14. 1. heimk. von Pto. Cabello. „Tacoma" 24. 1. heimk. Flores passiert. „Taunus" 24. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 8. 2. nach dem La Plata. „Thessalia" 19. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 9. 2. „Tinos" 24. 1. heimk. an Haifa. „Troja" 11. 1. heimk. von Havana. „Uckermark" 21. 1. heimk. von Batavia. „Uruguay" 22. 1. ausg. an Boston. „Vancouver" 22. 1. ausg. an Los Angeles. „Westerwald" 11. 1. heimk. von Alvaro Obregon (Frontera).

„Argo" Reederei A.-G., Bremen

„Amsia" 23. 1. von Hamburg nach London. „Condor" 23. 1. an Kopenhagen. „Drossel" 22. 1. an Rouen. „Ganter" 23. 1. an Helsingfors. „Greif" 23. 1. an Hamburg. „Hecht" 23. 1. von Dünkirchen nach Hamburg. „Ibis" 23. 1. an Antwerpen. „Lerche" 23. 1. Holtenau pass. nach Antwerpen. „Meise" 24. 1. an Hamburg. „Orlanda" 21. 1. von Gandia nach Hull. „Star" 23. 1. an Kotka. „Wachtel" 23. 1. Holtenau passiert nach London.

Turnen, Sport und Spiel

Internationale Hallenmeisterschaften von Deutschland

Cramm schlägt Menzel

Die Spiele um die Hallenmeisterschaft von Deutschland treten jetzt in ein entscheidendes Stadium. Man bemerkt es sogar am Besuch, der heute bedeutend stärker war als in den Vortagen. Das wichtigste Ereignis war am Donnerstag der Sieg Fr. Stuck-Neyniceks über Frl. Goldschmidt mit 6:3, 2:6, 6:4! Im dritten Satz kam Frl. Goldschmidt auf 4 beide und sogar auf 40:0 bei eigenem Aufschlag, doch gelang es der Deutschen schließlich noch, das Spiel nach Hause zu bringen. Am Nachmittag schlug v. Cramm den im ersten Satz führenden Menzel 6:3, 6:3, 6:3. Im Herren-Doppel verschenkten Haamsen-Petersen den Sieg an v. Cramm-Maier, indem sie im dritten Satz energielos spielten und schließlich 6:1, 4:6, 6:3 verloren. Frl. Payot schlug im Einzel Frl. Hammer 6:4, 6:0.

Herren-Einzel: Ergebnisse: A. Petersen — Poensgen 6:1, 6:4; Dr. Dessart — Gottschewski o. Sp.; Ulrich — Hauß 6:2, 6:4; Landry — Pancke 6:3, 6:2; v. Cramm — Menzel 6:3, 6:3, 6:3.

Damen-Einzel: Frl. Hammer — Frl. Herbst 6:3, 6:0; Frl. Horn — Fr. Glund o. Sp.; Fr. Stuck — Frl. Goldschmidt 6:3, 2:6, 6:4; Frl. Adamoff — Fr. Schneider 8:6, 8:6; Frl. Payot gegen Frl. Hammer 6:4, 6:0.

Herren-Doppel: Menzel-Gottschewski — Schilling-Wehdeking o. Sp.; Dessart-Matejka — Haanes-Rasmussen 6:1, 6:3; Landry-Lesueur — Lane-Lürman 6:1, 4:6, 6:0; v. Cramm-Maier — Haanes-A. Petersen 6:1, 4:6, 6:3.

Damen-Doppel: Fr. Stuck-Frl. Horn — Fr. Werringh-Fr. Andersen 8:6, 6:1.

Gemischtes-Doppel: Fr. Schneider-Dessart — Fr. Werringh-Rasmussen 6:4, 6:4; Frl. Lohse-Lürman — Frl. Sperling-Ulrich 4:6, 4:6; Frl. Payot-Matejka — Frl. Herbst-Pachaly 6:0, 6:2; Frl. Hammer-Menzel — Fr. B. Hastrup-Th. Petersen 6:1 9:7.

Spielplan
für Freitag, den 27. Januar 1933.

12.30 Uhr: E. Ulrich — E. Maier. Frau Goldschmidt-Gleerup — Frau Bremer-Becker.
1.30 Uhr: Frl. Payot-Matejka — Frl. Hammer-Menzel. P. Landry — Dr. W. Dessart.
2.30 Uhr: W. Menzel-E. Ulrich — F. Wehdeking-Fr. Gleerup. Frl. Adamoff-Lesueur — Frau Selmer Andersen-A. Petersen.
3.30 Uhr: Frau B. Stuck-Maier. Frau Schneider-Dr. Dessart. Sieger: Frau Goldschmidt-Gleerup, Fr. Bremer-Becker.
4.30 Uhr: D. Meyer — G. Becker. F. Wehdeking — E. Kralemann.
5.30 Uhr: Dr. v. Gündell. Sieger: F. Gleerup, F. A. Lane. Frau A. Bergh. Sieger: Frl. Herbst, Frau Werring.

Boxen

Letzte Zwischenrunde um die Weser-Jade-Meisterschaft

Am heutigen Abend wird im Kaffee Lehmkuhl die letzte Zwischenrunde um die Weser-Jade-Meisterschaft ausgetragen. Als Veranstalter zeichnet diesmal der BC. Bogfreunde. Die Kämpfe zwischen Henßling (Bogfreunde) — Noginski (Heros), Kramer (Heros) — Seelamp (Heros) und im Mittelgewicht Meyer (Bogfreunde) — Bothe (Heros), werden sehr interessant werden.
Anfang 20,30 Uhr im Kaffee Lehmkuhl

Fußball

Der Profiplan des BSV.

Die 10—12 Orte, die im Gebiete des Westdeutschen Spielverbandes für die Bildung bzw. Gründung einer Profimannschaft in Frage kommen, sind jetzt gleichfalls bekannt geworden. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, handelt es sich dabei um folgende Städte: Rheinbezirk: Köln, Gladbach-Rheydt und Aachen; Niederrheinbezirk: Duisburg-Hamborn; Ruhrbezirk: Gelsenkirchen, Schalke, Essen, eventuell auch Dortmund; Berg-Mark-Bezirk: Düsseldorf-Benrath, Elberfeld; Westfalen: Bielefeld. Hierzu kommen unter Umständen noch Fulda und Kassel.

Wintersport

Düsedau-Berlin Sieger in St. Moritz

Neun Bobs aus Deutschland, Schweiz, England und Frankreich beteiligten sich an einem Internationalen Bobrennen in St. Moritz, u. a. befanden sich auch der neue Schweizer Meister Capadrutt und sein ständiger Rivale Fonjallaz, sowie die Deutschen Düsedau und Dr. Schürmann, Berliner Schlittschuh-Club. Das Rennen endete mit einem sicheren Siege Düsedaus (Bremer K. Hammann), der in 2:51,3 den Schweizer Fonjallaz (2:52,4) und dessen Landsmann Capadrutt (2:53,3) schlug und damit den Argentinia-Cup gewann. Ein zweiter Berliner Bob mit Dr. Schürmann mußte nach einem ungefährlichen Sturz, der aber die Mannschaft im Klassement weit zurückwarf, aufgeben.

In Davos stellte am Sonnabend der Norweger Engestangen im 500-m-Schnellaufen mit der Zeit 42,5 einen neuen Weltrekord auf, ebenso im 800-m-Schnellaufen mit der Zeit 4:59.2. U. a. konnte Engestangen auch den bekannten Norweger Thunberg schlagen.

Von den Eishockey-Ergebnissen des Sonntag sind zu melden der überraschende 2:0-Sieg der Züricher Grashoppers über den HC. Davos, der 11:1-Sieg der Edmonton Superiors über die englische Mannschaft Warwickhire. Weitere Ergebnisse Oxford—Cambridge 1:0, EHC. Zürich—Frankfurt 1860 9:2, Grosvenors—Stade Francaise 1:1, Massachussetts—St. Moritz 3:1, Rangers-Schweizer Kombination 9:3.

Flugsport

Ein Dampf-Flugzeug

Hochdruck-Dampfgenerator als Antriebsmaschine.

In den Vereinigten Staaten wurden dieser Tage Probeflüge mit einem sogenannten Dampf-Flugzeug unternommen. Die Maschine hat als Antriebsaggregat einen Hochdruck-Dampfgenerator. Der im Generator mittels billigen Rohöls erzeugte Dampf wird einer Dampfmaschinenanlage, bestehend aus zwei sich gegenüberliegenden Zylindern, zugeführt, die die Dampfkraft auf den Propeller überträgt. Bei einem Gewicht von nur 130 Pfund weist der neue Flugzeugmotor eine minütliche Umdrehungszahl von 1250 auf.

Ein in Kürze durch ganz Amerika führender Flug soll die Zuverlässigkeit der neuen Antriebsmaschine erweisen. Außer den rein wirtschaftlichen Vorteilen, die die Dampfmaschine den Explosionsmotoren gegenüber aufweist, sind verlängerte Lebensdauer (infolge geringerer Vibrationen), Verringerung der Feuergefährlichkeit sowie störungsfreiere Radioverbindungen weitere Vorzüge der neuen Antriebsmaschine.

London erhält einen neuen Sportpalast

Nach dem Muster des Newyorker Madison Square Garden soll in diesem Jahre im Zentrum von Westend zu London ein großer Sportpalast erbaut werden, der ein Fassungsvermögen von 15000 Zuschauern haben soll. Um den Plan durchzuführen wird eine Gesellschaft gegründet, die ein Kapital von 350000 bis 450000 Pfd. aufweisen soll.

Tennis

Turnier-Veranstaltungen des Stadion-Tennis-Clubs Rot-Weiß im Jahre 1933

Die Klubleitung hat die Entsendung von Expeditionen nach nachstehend aufgeführten Orten bzw. die Veranstaltung von Wettkämpfen wie folgt festgelegt: 25.—28. Mai: Teilnahme am Bäder-Turnier in Bad Pyrmont, 15.—18. Juni: in Bad Harzburg, Allgem. Turnier; 22.—25. Juni: in Göttingen, Allgemeines Jugend-Turnier; 14. bis 16. Juli: in Norderney, Allgemeines Turnier; 21.—23. Juli in Borkum, Allgem. Turnier; 17. bis 20. August in Hannover, Meisterschaften von Hannover; 24.—27. August: in Bad Eilsen, Allgemeines Turnier; Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften in Braunschweig, Termin wird vom Deutschen Tennis-Bund noch festgelegt. Außerdem beteiligt Rot-Weiß sich vom 2.—5. Juni am bremischen Orts-Turnier (Meisterschaften der Bremer) vom 22.—25. Juni am Ortsturnier des Klubs zur Bahr, vom 6.—9. Juli am Allgemeinen Turnier der Oer. Klubwettkämpfe finden statt gegen Hannover, Hildesheim, Hameln, Wilhelmshaven, Oldenburg, Geestemünde, Nordenham, Delmenhorst und Hamburg. — Der nächste Anfänger-Kursus (Gratis-Unterricht) beginnt Sonntag, den 5. Februar. Auskunft durch das Rot-Weiß-Sekretariat, Stadionstribüne am Osterdeich, T. 103, Hansa 40 673.



Sperling-Dortmund
siegte im Länderkampf Deutschland—Schweden gegen Larsson nach Punkten.

Vereinsmitteilungen

Bremer Sportfreunde von 1891 e. V. Sonnabend, 4. Februar, 20 Uhr, 42. Stiftungsfest in den oberen Räumen von Feddens Künstlerstuben. Im Tanzpalast Rot-weiße Nacht, in der zweiten Etage Bayrische Bierstuben und Sportfreunde-Museum. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Tischbestellungen unter Domsheide Nr. 28431 erbeten. Kartenverkauf: Ehmer, Osterstorteinweg, Feddens Künstlerstuben, Sporthaus Wehrhahn, Kaiserstraße 12, Druckerei Bendt und Heitmann, Buchtstraße 33, Geschäftsstelle Weser-Stadion.

Bremer Verein für Luftfahrt e. V. Gruppe Bremer Fliegerbund: Flug- und Schulbetrieb diesen Sonnabend nachmittag und Sonntag morgen. Segelfluggruppe: Sonntag kein Flugdienst, aber Treffpunkt Flughafen 9 Uhr.

Männerturnverein v. 1875. Heute, 20.30 Uhr, Jahresversammlung in der Turnhalle.

Rundfunk

Freitag, 27. Januar. 16 Amor, der Lausbub! 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Als Lehrer für Leibesübungen in Amerika. 17.55 Otto Garber liest aus seinem Buch: „Een von de Ohlen." 18.55 Das Bunte Programm. 18.50 Frankfurter Abendbörse. Hamburger Eiernotierung. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 19 Jugendliche Erwerbslose im Freiwilligen Arbeitsdienst. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Raul Ernst liest aus eigenen Werken. 20 Konzert an der Kieler Förde. 21 An der Grenze. 22.10 Nachrichtendienst. 22.30 Zeitfunk. 22.40 Konzert. 23.20 Eisbericht. 23.25 Konzert.

Sonnabend, 28. Januar. 6 Zeitangabe, Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterdienst. Ernährungsfunk: Was kochen wir in der nächsten Woche? 10.50 Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahrt. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. Weser-Wasserstand. Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 11 Eisbericht, Nachrichtendienst. 14.10 Vogelstimmen in der Musik. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Verlag der V. A. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hanstarl v. Scharf.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hanstarl v. Scharf; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Hugo Reiche; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Weltwirtschaft und Weltwirtschaftskonferenz

Von Dr. Hans Buchner

Die Weltwirtschaftskonferenz, welche demnächst in London stattfinden soll, tritt unter wenig günstigen Vorzeichen zusammen. Das Gefüge der Weltwirtschaftsbeziehungen ist schwer erschüttert: Die industrielle Weltproduktion war im letzten Jahr niedriger als je in vergangenen Jahrzehnt, sie wurde auf den Vorkriegsstand zurückgeworfen, der Produktionswert der in diesem Jahr erzeugten Industriewaren ist seit drei Jahren um rund fünfzig Milliarden zurückgegangen. Der Welthandel ist auf die Hälfte der Kapazität der Vorkriegszeit zusammengeschmolzen, die Weltarbeitslosigkeit umfaßt heute mindestens dreißig Millionen Menschen. Ein von den meisten Staaten aller Kontinente aufgegriffenes und folgerichtig durchgeführtes System von Schutz- und Absperrungsmaßnahmen gegen die Einfuhr ausländischer Waren, ein durchentwickeltes Zollsystem der national begriffenen Raumwirtschaftseinstellung, die zunehmende binnenwirtschaftliche Beziehungsgattung zwischen Industrie und Landwirtschaft schufen, beginnend mit dem Weltkrieg, im Verlauf weniger Jahre völlig neue wirtschaftspolitische Verhältnisse. Der große Krieg hat der Weltwirtschaftsentwicklung im Stil des vorigen Jahrhunderts ein rasches Ende bereitet.

Wir stehen im Zeichen der Aufteilung der ehemaligen sogenannten Weltwirtschaft, die es in intensiver, eigentlicher Bedeutung des Wortsinns an sich noch nicht gegeben hat, in große machtpolitisch umgrenzte Raumwirtschaftsgebiete, die den Schwerpunkt ihrer gesamten Wirtschaftsverrichtung zusehends mehr und mehr in sich selbst tragen. Agrargebiete lösen sich, was Industrieerzeugnisse anlangt, vom Weltmarkt und sind bestrebt, innerhalb ihrer Grenzen eigene Industrien zu schaffen. Industriestaaten versuchen in ihren Grenzen die mehr oder weniger verkümmerte Landwirtschaft zu heben. Das Schwergewicht des Wirtschaftslebens fällt immer mehr in Raumgebiete, die politische Orientierung schafft sich arrondierende Wertgewinnungsräume. Raumwirtschaftsgrenzen fallen mit machtpolitischen Einflußgebieten und Kraftfeldern zusammen.

Die alte von Friedrich List erhobene Forderung der Kongruenz zwischen Staatsgebieten und Wirtschaftsgebieten findet eine weitergehende Erfüllung, als sie sich dieser altberühmte deutsche Volkswirtschaftler wohl je hätte träumen lassen. Die staatliche Bündnispolitik zieht die wirtschaftliche Raumorientierung in ihre Einflußsphäre, sie greift von der Forderung des nationalen Lebensraumes zur Verbindung artverwandter und artbezogener Lebensraumgebiete der Volksgemeinschaften über. Jede Staatsraumwirtschaft strebt danach, ihre Bevölkerung möglichst selbst zu ernähren, intensive Landwirtschaft und Industrie dynamisch gegenseitig auszuwägen, die Ausfuhr wirklicher Ueberschüsse und die Einholung unentbehrlicher Rohstoffe durch machtpolitische Bündnisorientierung zu überstaffeln.

Unter diesen Aussichten also tritt die Weltwirtschaftskonferenz zusammen. Sie hat unklare Ziele. Sie hütet sich davor, den Begriff Weltwirtschaft zu erklären, denn sonst müßte sie, bevor sie zusammentritt, das Fiasko ihrer Versuche bekennen, eine Förderung der sogenannten intensivierten Weltwirtschaft, wie sie Vertreter der kapitalistischen und marxistischen Weltideologie in ihren theoretischen Träumereien ersinnen, auch nur in Angriff zu nehmen. Das hat ein Referent auf einer der vorbereitenden Tagungen im übrigen bereits auch zugegeben, wenn er sagte, die Weltwirtschaft vertrage ein Mißlingen der Konferenz einfach nicht mehr.

Man darf heute schon ohne irgendwelche Voreingenommenheit feststellen, daß es sehr fraglich ist, ob die Konferenz irgendeines der schwerwiegenden Probleme ihres Programmes befriedigend zu lösen in der Lage sein wird. Sie wird die oben kurz charakterisierte Entwicklung nicht abzubiegen oder zurückzudrehen in der Lage sein. Sie will ihren Beratungsstoff in die Kapitel der Schulden, der Finanzen, des Handels, der Preise und der Märkte gliedern. Damit gibt sie selbst zu, daß sie sich über die Erscheinungsformen des wirtschaftlichen Umbauprozesses aussprechen will, aber nicht in der Lage ist, die Ursachen dieser nach außen sichtbaren Wirkungen zu beraten.

Für Deutschland bleibt die Konferenz damit zunächst eine theoretische Angelegenheit. Und zwar solange, als es unseren Vertretern nicht gelingt, die uns berührenden Punkte des Konferenzstoffes, die Tributfrage, die Schuldenfrage, die Zinsenfrage, die Einfuhrfrage grundsätzlich, nicht konjunkturmäßig herauszustellen. Auch diese sind nur Andeutungen, Wirkungen der tieferliegenden Ursache, des wirtschaftlichen Umgestaltungsprozesses. Aber sie zeigen auch bei uns besonders schwer in Form der Arbeitslosigkeit, der inneren und äußeren Schuldknechtschaft, der Wert- und Preisbeziehungen, der gesamten Zahlungs- und Handelsbilanz. Sie werden auf der Weltwirtschaftskonferenz nicht wirkungsvoll gelöst werden können, weil von ihr das deutsche Interesse keineswegs eine bevorzugte Behandlung zu erwarten haben wird, weil die Konferenz nicht im Sinne der wirtschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit, sondern international zu denken vorziehen wird. Sie sucht die Symptome dieses Prozesses ausschließlich als internationale Störungserscheinungen zu behandeln. Sie denkt nicht an den Strukturumbau der letzten zwanzig Jahre. Das ist ihr erster großer Trugschluß.

Und ihr zweiter wird daher sein, daß sie Deutschland für seine Vorschläge lediglich ein Konjunkturinteresse, und nicht die Notwendigkeit eines Strukturerfordernisses zubilligen wird.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Donnerstag, 26. Januar

Bremen : **Loko: 7.37** cents (vorige Notierung 7.35 cents)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	—	7.10/04	7.22/20	7.35/33	7.54 52	7.66/62
Eröffnung	—	7.05/03	7.20/18	7.32/31	7.50/49	7.62/61
13 Uhr	—	7.06/03	7.20/17	7.32/30	7.50/48	7.62/59
16.20 Uhr	—	7.06/03	7.22/19	7.32/31	7.52/49	7.64/60
Heutiger Schluß	—	7.09/05	7.23/21	7.35/33	7.54/52	7.67/63
Abrechnungspreise 13 Uhr	6.94	7.04	7.18	7.31	7.49	7.60

New York : **Loko: 6.20** cents (vorige Notierung 6.25 cents)

Termine:	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	6.15	6.27/29	6.41	6.58 60	6.73/74	—
Eröffnung	6.17	6.29/30	6.41	6.62	6.75	—
11.45 Uhr	6.15/17	6.28/30	6.41/42	6.60 62	6.73/75	6.80
Heutiger Schluß	6.09/10	6.22/23	6.35	6.54/55	6.69	6.75

Liverpool : **Loko: 5.16** pence (vorige Notierung 5.14 pence)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	4.92	4.93	4.94	4.96	5.00	5.03
Heutiger Schluß	4.92	4.94	4.96	4.98	5.02	5.05

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute in Uebereinstimmung mit den Kabelmeldungen aus Newyork stetig 1 bis 3 Punkte niedriger. Bei angeregter Nachfrage konnten sich die Kurse während des ganzen Vormittags trotz verschiedentlich reichen Angebots ohne größere Kursverluste behaupten. Der Markt schloß um 13 Uhr ruhig unverändert bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete auf Grund der um einige Punkte höheren Eröffnungskurse aus Newyork ruhig 1 bis 2 Punkte höher. Die Nachfrage wurde im Verlauf auf bessere Kabelmeldungen aus Newyork hin angeregter und die Kurse zogen daher weiter einige Punkte an. Der Markt schloß ruhig 2 bis 3 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Sehr beschränkte Schwankungen. Unternehmer erwarten den Ausfall der Washingtoner Diskussionen mit Bezug auf Farm-Unterstützung und Inflation. Mäßige Käufe seitens der Fabrikanten. Makler der Cooperatives verkauften Juli. Transfererungen März auf entfernte Sichten.

Nachmittags matt und leicht fallend in Uebereinstimmung mit Wertpapieren. Gegen den Schluß Sicherungen.

Der Markt auf Lieferung Newyork

besserte sich nach der Eröffung, gab aber wieder nach. Haussiers realisierten. Der Markt schloß kaum stetig 8 bis 3 Punkte niedriger. Umsätze 50 000 Ballen.

Streubaumwolle

Das Quantum der gelieferten Streubaumwolle beträgt aus:

D Kelkheim von Houston-Galveston ¼ kg

D Neidenfels von Galv./Texas-City/Houston ½ kg.

Gemeinsame Sitzung der identischen Aufsichtsräte von Hamburg-Amerka Linie und Norddeutschen Lloyd

Bremen, 26. Jan. Am heutigen Donnerstag fand eine gemeinsame Sitzung der identischen Aufsichtsräte der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd statt, zu deren Beginn der Vorsitzende dem Andenken des verstorbenen Geheimrat Dr. Cuno Worte der Anerkennung und der warmen Dankbarkeit für alles widmete, was er in den letzten 15 Jahren zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte getan hat.

Den schon in der Sitzung der vereinigten Arbeitsausschüsse der Aufsichtsräte gefaßten Beschluß der Ernennung dreier Herren zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern und der Bestätigung sämtlicher vier stellvertretender Vorstandsmitglieder in dieser Eigenschaft für beide Gesellschaften wurde zugestimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, Herrn Marius Böger den Vorsitz in den Sitzungen des Vorstandes der Hamburg-Amerika Linie zu übertragen.

Bremer Chemische Fabrik A. G., Hude i. O. 12 Prozent Dividende vorgeschlagen

Bremen. In der am Freitag abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 20. Februar einberufenen Ordentlichen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1932 wieder die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent wie im Vorjahre in Vorschlag zu bringen.

Emelka-Vergleich bestätigt

München. Im Vergleichsverfahren der Münchener Lichtspielkunst wurde am Mittwoch das Abstimmungsergebnis über den bekannten Vergleichsvorschlag bestätigt, und das Verfahren aufgehoben. Triftige Verwerfungsgründe lagen nach Ansicht des Gerichts nicht vor. Den von der Firma Pathé Cinéma erhobenen Anspruch in Höhe einer Million RM. lehnte das Gericht ab, das es den für die Begründung der Forderung erbrachten Nachweis als ungenügend erachtete.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 26. Jan. Auf Grund der festeren Kurse vom Vortag war einiges Verkaufsmaterial an den Markt gekommen, das aber nicht mehr unterzubringen war, so daß die Stimmung im Freiverkehr wieder schwächer wurde. Heute blieb das Angebot ausreichend, den Interventionen der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft war es aber zu verdanken, daß das Niveau für Terminweizen und -Roggen sich anfangs gut behauptete. Die Unternehmungslust der Müller und Händler hatte sich noch mehr zurückgezogen, scheinbar verhindert die innenpolitische Unklarheit neben den schlechten Konsumverhältnissen neue Dispositionen, besonders solche auf längere Sicht. Im Verlauf wurde es deshalb auch wieder nachgiebiger; Mehle lagen unverändert ruhig. Man offerierte auf letztem Preisstand, allerdings wieder erfolglos. Trotz des Frostes kommen aus der Provinz die Mehlanfuhren immer noch ziemlich reichlich heran. Hier und da sollen einige Kontrakte auf Februar-März-Lieferung zustande gekommen sein. Hafer still, Forderungen und Gebote sind zur Zeit immer noch nicht zusammenzubringen. In Gerste und Futtermitteln hat sich in der Situation seit gestern nichts geändert.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 26. Januar
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,858	0,862
Canada	3.656	3,664
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,889	0,891
Kairo	14,65	14,69
London	14,27	14,31
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652
Amsterdam	169,23	169,57
Athen	2,328	2,332
Brüssel	58,39	58,51
Bukarest	2,488	2,492
Budapest	—	—
Danzig	81.92	82,08
Helsingfors	6,294	6,305
Italien	21.52	21,56
Jugoslavien	5,554	5,566
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96
Kopenhagen	71,53	71 67
Lissabon/Oporto	12,99	13.01
Oslo	73,23	73,37
Paris	16,43	16.47
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	64,44	64.56
Riga	79.72	79.88
Schweiz	81.37	81.53
Sofia	3.057	3,063
Spanien	34,45	34,51
Stockholm	77.47	77,63
Tallin/Reval	110.59	110.81
Wien	51.95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 26. Januar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,6044 RM, für ein Gramm 2,78439 RM.

Oldenburger Ferkel- und Schweinemarkt

Oldenburg, 26. Jan. Auftrieb: 404 Tiere, nämlich 389 Ferkel und 15 Läuferschweine. Preise: 6-Wochenferkel: 6-7, 6—8:7—11, 8—10; 11—14, Läuferschweine 3—4 Monate alt 16—20, 4—6:20—28, größere entsprechend teurer. Marktverlauf sehr ruhig. Nächster Markt Donnerstag, 2. Februar.

Bremer Getreide-Bericht

Bremen, 26. Jan. Weizen: Manitoba 1: 4.70, Gerste: Deutsche 8.70. Hafer: Pomm. Weißhafer (52-53 kg) 6.90, Holsteiner (53-54 kg) 7.—, Mais: La Plata 9.65 verzollt, Donau Galfox 9.50 verzollt. Tendenz fest.

Technische Drogen

Wochenbericht von Stroever & Co., Bremen

Schellack: Hatte weiter einen ruhigen Markt bei nahezu unveränderten Preisen. Gestern wurde etwas vermehrte Nachfrage gemeldet und wurde versucht, die Preise etwas zu erhöhen. Wir notieren noch unverändert: Lemonschellack 100—130, fein orange 90—100, TN 80—90, Körnerlack 75—105, Knopflack 100 bis 120, Stocklack 70—80, Schellackwachs 175 bis 175, Goldschellack 103—178, Rubinschellack 82—133, gebleichter Schellack 127—188, desgl. in Pulverform 169—242, raffinierter Schellack 120—151, desgl. in Pulverform 160—193, die 100 kg ab Lager Bremer, bezw. frachtfrei deutschem Bestimmungsort bei Abnahme von mindestens 50 kg. Bei Anbruch tritt entsprechender Aufschlag ein.

Leim: In der Berichtswoche ging das Geschäft in Leim über einen kleinen Rahmen nicht hinaus. Durch den Kälteeinbruch leidet der Verbrauch, da die an sich schon geringe Bautätigkeit eingestellt werden mußte. Weiter wirkt die unklare Politik wirtschaftshemmend. Das Wiederauffüllen der leeren Läger geschieht meist unter Preis-Konzessionen. Ia Lederleim, Viskosität ca. 5 72,75—84.—, Ia Knochenleim, Viskosität ca. 2—3 62.75—75.—, Ia Kasein-Kaltleim 85—105, die 100 kg brutto für netto frei Bahn Bremen.

Spendet für die NS.-Winterhilfe!

Wehr und Waffen

In den Reichswehrkasernen

Besuch bei der Truppe — Die Winterarbeit des Soldaten

Zwölf Jahre dient heute der Soldat, und die alten Knochen, die da anno tobak ihre Jahre abgerissen haben oder die 1914 aktiv waren, zerbrechen sich den Kopf, was man wohl bei zwölf Dienstjahren so im Winter mit einer Truppe vornimmt. Man kann doch unmöglich zwölf Jahre lang ununterbrochen Griffe kloppen, Langsamen Schritt üben usw. Es muß das für Führer und Truppe, besonders im Winter, wo man weniger ins Gelände geht, unerträglich sein. Aber wir alten Knochen vergessen, daß zwischen unseren Dienstjahren und denen der heutigen Soldaten fast zwanzig Jahre Zwischenraum liegen, daß wir damals mehr oder weniger nur das Gewehr kannten, später dann das M.-G., und daß inzwischen tausend neue militärische Gesichtspunkte die Truppe gelehrt werden, daß ferner heute neben der rein militärischen Dienstzeit auch die Vorbereitung für den späteren Zivilberuf nötig wurde.

Nein, unsere jungen Feldgrauen bummeln im Winter genau so wenig, wie im Sommer, und es ist für den alten Soldaten sehr fesselnd, einmal einen Blick in ihren Aufgabenkreis und in ihre Ausbildung zu tun. Sie haben sich nicht nur unsere alten Soldatenlieder erhalten, sie haben nicht nur die alte Ueberlieferung der preußischen Armee als junge Erben übernommen, sondern ihr Dienst ist tagtäglich mindestens ebenso ausgefüllt, wie wir es selbst in unseren Erinnerungen kennen.

Der Rekrut

Alljährlich am 1. April und 1. Oktober tritt der junge Ersatz bei den Ausbildungsbataillonen ein. Und hier hat es unser Reichsheer von heute etwas leichter als die alte Armee. Sie kann sich aus dem gewaltigen Reservoir bester deutscher Jungmannen-Kräfte das Geeignetste auswählen. Und deshalb hat sie im großen und ganzen eine Auslese an Intelligenz und Eigenschaften, die es ihr möglich macht, an die heutige Truppe größere Anforderungen zu stellen, als dies früher der Kompagniechef wagen durfte. Diese Auslese wird aber nicht nur in der Armee, sondern auch im Volk bedauert, denn das Ziel — wie wir es als Nationalsozialisten unbedingt fordern — muß sein, jedem jungen Deutschen, der auf Stolz und Ehre hält, die Möglichkeit zu geben, eine Zeitlang den Waffenrock zu tragen, um im entscheidenden Fall deutsche Grenzen zu schützen.

Die Rekrutenvorbereitung beim Ausbildungsbataillon dauert gewöhnlich ein halbes Jahr. In dieser Zeit — ungefähr gleichgestellt bis zur früheren Rekrutenvorstellung — wird der junge Mensch zum Soldaten gemacht, dann tritt er in die Front über, wo die eigentliche Ausbildung einsetzt.

Dienstaltersklassen

Das Reichsheer hat, um eine eingehende Durchbildung der Truppe zu ermöglichen, Dienstaltersklassen eingeführt. Nach der Ueberweisung vom Ausbildungsbataillon tritt der Soldat auf drei Jahre in die Mannschaftsklasse der aktiven Formation. Und hier setzt schon im Winter in anderer Form wie früher die Spezialausbildung ein. Grundsätzlich werden alle mit dem Gewehr, der Pistole, dem L.M.G., dem Fernglas, im Entfernungsmessen usw. ausgebildet. Erst nach diesen Jahren kommen im allgemeinen Abkommandierungen zu Spezialwaffen oder sonstigen Kommandos in Frage. Neben dieser Allgemeinausbildung wird auch im Kleinkaliber-Schießen geübt. Es ist leider bittere Notwendigkeit, überall und an allen Stellen zu sparen und oft muß aus Rücksichten auf die Ausgaben an sich Notwendiges zurückgestellt werden. Trotzdem werden selbstverständlich — ähnlich wie unsere früheren hier Schießklassen — hohe Anforderungen gestellt, dazu kommt eine Schulschieß-Ausbildung am L.M.G. im Gelände und auf Uebungsplätzen, der jeder gewachsen sein muß. Weiter wird im Winter besonders auf Sport und Körperschulung gehalten, auch das Boxen wird dabei speziell ausgewertet. Neben diesem allen fällt die wissenschaftliche Ausbildung, die sich im besonderen in einer genauen Belehrung über die deutsche Geschichte, die Geschichte der Truppe und über den Versailler Vertrag abspielt. Nach diesen drei Jahren tritt ein Teil der so Ausgebildeten zu einer Sonderausbildung für Chargen ein. Ein anderer Teil wird jetzt zu Sonderkommandos (Büro, Schreibstube, Pionierarbeit usw.) herangezogen.

Heeresfachschulen

Es ist nicht mehr wie früher, daß der „Zwölfender" (der zwölf Jahre Dienende) ohne weiteres nach kurzer Prüfung im Staatsdienst angestellt wird. Die Not zwingt den Staat, Einschränkungen vorzunehmen. Und so ist es schon für den jungen Soldaten, der das erste Dienstjahr hinter sich hat, notwendig, frühzeitig an den Tag zu denken, da er den Waffenrock auszieht.

Man hat deshalb die Heeresfachschulen eingerichtet, die für einen späteren Zivilberuf vorbereiten sollen. Bis zum sechsten Dienstjahr ist die Teilnahme Pflicht, dann freigestellt. Doch fast niemals tritt der Soldat von weiterer Ausbildung zurück. Durch diese Heeresfachschulen sind außer den häuslichen Arbeiten mindestens zwei Nachmittage voll ausgefüllt. Sie bereiten entweder zu praktischen Berufen vor oder zur gehobenen Beamtenlaufbahn. Man unterscheidet vier Fachschulen und zwar die Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft, für Landwirtschaft, für Handwerker und für Gewerbe und Technik. Die letzte kommt in erster Linie für Angehörige der technischen Gruppen in Frage.

An diesen Heeresfachschulen sind Zivilfachlehrer beschäftigt und die Prüfungen finden unter dem Vorsitz der sonst zuständigen Prüfungsausschüsse statt.

So ist die Arbeit des heutigen Reichsheeres im Winter gegenüber dem, was wir aus unserer früheren Dienstzeit kennen, grundsätzlich verschieden. Durch den Versailler Vertrag wurden uns Flieger, Tanks, schwere Artillerie, Gasmittel und manches andere verboten. Der junge Soldat von heute geht mit technischem Material einem Feind von modernen Ausmaßen unterlegen entgegen, es bleibt nur übrig, ihn in der Abwehr möglichst weitgehend zu unterrichten. Diese Abwehr — wenn sie auch nur ein jammervoller Ersatz in unserer Ohnmacht sein kann — bringt jedoch theoretisch im Winter auch so manches Aufgabengebiet, das absolut fesselt. Im großen und ganzen ist deshalb der Dienst nicht mehr so auf das Mechanische zugeschnitten, sondern man appelliert an das gesunde Denken der Mannschaft und kann höhere Anforderungen stellen.

Deshalb ist auch manches im Soldatenleben anders geworden. Der junge Schütze, Artillerist oder Pionier, lebt nicht mehr mit einer Gruppe auf einer Bude. Man hat ihm eine gemütlichere Umgebung gegeben. Man hat auch für eine nettere Einrichtung seiner Tagesunterkunft gesorgt. Heute dient ja der Soldat zwölf Jahre, für ihn soll die Kaserne eine Heimat sein und nicht der Anreiz, dauernd über den Zapfen zu streichen. Er soll sich wohlfühlen, denn er hat ja auch als Heeresfachschüler auf der Stube sich beruflich vorzubereiten. Dem Rechnung tragend, kann man seine bessere Unterbringung nur begrüßen.

Und wie sich das Gesicht in der Kaserne für die Truppe verändert hat, so sehen wir es auch draußen auf dem Marsch. Die Marschkolonne zu dreien entspricht der modernen Anforderung von Krieg und Frieden. Die Truppe muß für den übrigen Verkehr auf der Straße Platz lassen und muß in ihrer Marschformation schon möglichst gefechtsbereit gegliedert sein.

Und das ist es, was unser junges Reichsheer nur zum Wettbewerb mit anderen Heeren wappnen kann. Es muß sich der Zeit und der dauernd weiterfließenden Entwicklung anpassen. Nur in einem darf es trotzig am alten hängen ... und das tut es auch ... im Erbe an die Preußen-Ueberlieferung der Väter, daß der Mann, der das Waffenkleid trägt, erster Diener des Staates ist und im Wettersturm von Osten oder Westen den anderen Vorbild sein muß: „Und setzet er nicht das Leben ein ..."

G. v. G.

Neubauten unserer Marine

Panzerkreuzer „Deutschland" fertiggestellt

Ebenso wie dem Heer sind auch unserer Marine durch die Fesseln von Versailles die Entwicklungsmöglichkeiten stark beschnitten; sie ist gezwungen, ein teilweise recht überaltertes Schiffsmaterial im Dienst zu behalten. Umso mehr ist es notwendig, wenigstens die geringen Freiheiten auszunützen, die ihr gnädigst durch den Diktatfrieden gewährt worden sind. Ersatz darf nur gebaut werden für die Schiffe, die Deutschland behalten durfte. Es sind dies

6 Schlachtschiffe der Deutschland- oder Lothringen-Klasse,
6 kleine Kreuzer,
12 Zerstörer,
12 Torpedoboote.

Schlachtschiffe dürfen keine größere Wasserverdrängung haben als 10 000 Tonnen, die kleinen Kreuzer nicht mehr als 6000 Tonnen, die Zerstörer nicht mehr als 800 Tonnen. Schlachtschiffe und Kreuzer dürfen erst ersetzt werden nach einem Zeitraum von 20 (!) Jahren, die übrigen Einheiten nach 15 Jahren, vom Stapellauf ab gerechnet.

Nach diesen Bestimmungen sind die Neubauten in Angriff genommen worden. Zurzeit befinden sich in Arbeit:

Panzerschiff „Deutschland", „Ersatz Lothringen", „Ersatz Braunschweig", vier Sperrübungsfahrzeuge R 2, R 6, R 7, R 8, ein Bewachungsfahrzeug S 6.

Alle Neubauten sind mit Oelmotoren ausgerüstet. Die hauptsächlichsten Bau- und Maschinenfirmen sind: Marinewerft Wilhelmshaven, Deutsche Werke, Krupp für die Panzerung, Krupp und Rheinmetall-Düsseldorf für Geschütze, Zeiß-Jena für die optischen Einrichtungen, Schwarzkopf für die Torpedos und Gelap-Siemens für das Feuerleitgerät.

Zu diesen Schiffen kommt noch als neuester Bauauftrag der „Ersatz Niobe". Das neue Schulschiff wird als Dreimastbark bei Blohm und Voß in Hamburg gebaut. Es wird mit seinen 1500 Tonnen mehr als doppelt so groß sein, als die alte „Niobe" mit ihren 675 Tonnen und wird auch voraussichtlich einen anderen Namen erhalten. Es ist erfreulich, daß Deutschland nach wie vor den Dienst auf einem Segelschiff als die beste Erziehung, auch für die Reichsmarine, betrachtet. Auch Amerika und England werden wohl in nächster Zeit zurückkehren zu diesem System, über das ein Amerikaner das hübsche Wort geprägt hat: „Das Pfeifen des Windes in der Takelage ist die beste Erholung vom Summen der Motoren."



Eine Gegenüberstellung des Panzerschiffs „Deutschland" (unten), mit dem französischen Panzerkreuzer „Dünkirchen" (oben), der als Frankreichs „Antwort" jetzt auf Stapel gelegt wurde.
Der Franzose übertrifft zwar an Größe (26 000 to) das nur 10 000 to große deutsche Schiff, doch sind die Fachleute einhellig der Ansicht, daß der Gefechtswert der „Deutschland" infolge ihrer ausgezeichneten Konstruktion weit höher zu bewerten ist als der der „Dünkirchen" die noch nach den alten Prinzipien gebaut ist.

Aus alten friderizianischen Parolebüchern

Durch einen glücklichen Zufall sind die Parolebücher des einstigen Infanterie-Regiments v. Thüna, das in Berlin in Garnison stand, erhalten geblieben. Wir bringen hier eine kleine Auswahl der Befehle, weil sie in ihrer urwüchsigen Sprache manche Eigenheiten der friderizianischen Armee beleuchten.

13. Juni 1753: Es sind Brillanten gestohlen worden; wer davon Nachricht hat, meldet es an den Juden Itzig gegen Erwartung einer ansehnlichen Récompense (Belohnung).

1. Januar 1780: Se. Maj. lassen alle braven Offiziere gratulieren und die nicht so sind, wie sie sein sollen, sollen sich bessern.

10. Januar 1780: Die Chefs und Kommandeurs der Kompanien sollen besser darnach sehen, daß, wenn ein Kerl ist, der einen Bart tragen kann, besonders wenn er ein gutes Grenadier-Gesicht hat, solchen stehen lassen soll.

2. Mai 1780: Bei der morgenden Besichtigung müssen die Burschen ordentlich gepudert sein, Ohren rein gewaschen, ingleichen die Zöpfe nicht voll Puder. Die Gewehrschäfte und Taschenkästen (Patronentaschen) müssen alle angestrichen werden, ingleichen das Lederzeug geweißt, daß es nicht abfärbt. Die Burschen, so Bärte haben, müssen selbige gut aufsetzen, und daß ja keiner betrunken kommt, auch keine Branntweinpulle bei sich hat.

22. Dezember 1780: Die Herren Offiziere, so zur Cour ins Schloß kommen, sollen ordentlich und propper angezogen sein, probemäßige Halsbinde und Westen haben, widrigenfalls sie vom Schloß gleich ins Arrest kommen.

1. Januar 1781: Die Regimenter sollen es nochmals ernstlich verbieten, daß sich kein Soldat unterstehe, mit dem Stern oder anderem Blendwerk herumzuziehen. (Gemeint ist das Singen in den Häusern am Dreikönigs-Tag.)

2. September 1781: Es soll sich kei Offizier unterstehen, auf fremde Jagd zu gehen, vorzüglich die des Herrn Gouverneur, sonst werden sie im weißen Saal gesetzt. (= Name des Arrestlokals.)

3. März 1780: Die Soldaten, so mit Handschuhen handeln, sollen sich nicht so öffentlich auf der Langen Brücke einstellen.

10. Februar 1783: Die Regimenter sollen auf ihre Leute in den Kasernen Acht geben, daß sie keinen Tabak fabrizieren (!), dieserhalb die Kompanien fleißig nachsehen, daß sich sowas nicht einschleicht. (Wegen des Monopols.)

13. November 1781: Es soll an der Weiber-Liste hinten der Abgang angezeigt werden, ob sie geheiratet vor gesforbert seien, dabei auch das Quantum angezeigt werden, was sie vorm Jahr bekommen haben. Kinder von 14 Jahren und darüber bekommen nichts, als auch die Weiber, so sich wieder verheuratet haben. (Es handelt sich um die Unterstützungen der Soldaten-Witwen des Regiments, beim Regt. gab es allein 363 Kinder unter 6 Jahren!)

17. November 1781: Es wird auch hart verboten, daß die Schildwachen keine Gefüße in die Schilderhäuser machen. Wer dabei aber in dieselben betroffen wird, soll mit Spießruten bestraft werden.

9. Juli 1751: Auf Königliche Order wird hart verboten, daß die Wachten keinen fremden Betteljuden herein lassen. Auch sollen keine Bettelleute hereingelassen werden, bevor sie nicht an den Grafen Haack (= der Gouverneur von Berlin) gemeldet seind und er die Erlaubnis dazu erteilet.

Unterhaltungs-Beilage

Brunnen schöpfen aus der Luft

Warum die Griechen auf der Krim Pyramiden bauten — Das jährliche Blutopfer von 600 000 Schafen — Betonkuppeln saugen Feuchtigkeit aus der Atmosphäre

Von Dr. Otto Hennies.

Man wird lebhaft an das Ei des Kolumbus erinnert, wenn man von den Versuchen hört, die sich mit der Wasserversorgung aus der Luft beschäftigen. Weiß doch jedermann, daß die atmosphärische Umhüllung unseres heimischen Planeten eine Menge Wasserdampf enthält. Aber wer wäre schon auf den Gedanken gekommen, dieses Naß in Brunnen zu sammeln und dem menschlichen Genuß zuzuführen?

Besonders sind es Australien und Afrika, die unter dem Wassermangel oftmals empfindlich zu leiden haben. Millionen von Weidetieren gehen dort alljährlich infolge der riesigen Trockenheit am Durstod zugrunde. In Tunis waren es nach zuverlässigen Ermittlungen im Jahre 1926 nicht weniger als 600 000 Schafe, die am Wassermangel starben. In Australien ist es besser geworden, seit man durch artesische Brunnen unterirdische Wasserläufe erschließen konnte. Selbst in unseren gemäßigten Breiten gibt es wasserarme Gebiete. Doch gedeihen auch hier Pflanzen. Sie ziehen eben die für sie unentbehrliche Feuchtigkeit aus der Luft. Dasselbe tun manche Tiere, die sich an dem Tau erquicken, der am Morgen auf den Gräsern blinkt.

Der Gedanke, auf technischem Wege Wasser aus der Luft zu holen, ist nicht einmal ganz neu, sondern nur in Vergessenheit geraten. Schon fünf Jahrhunderte vor Chrisi Geburt sollen die Griechen es auf der trockenen Krim in der Nähe der Stadt Feodosia verstanden haben, sich den Feuchtigkeitsgehalt der Luft nutzbar zu machen, als es ihnen nicht gelang, aus Tiefbrunnen Wasser zu gewinnen. Damals errichteten sie 13 riesenhafte Pyramiden aus zerkleinertem Kalkstein, durch die sie die Feuchtigkeit der Atmosphäre auffingen. Ein damit verbundenes Kanalsystem brachte das auf diese Weise gewonnene Wasser nach Feodosia hinab.

Denselben Gedanken, den man schon den alten Griechen nachsagt, sucht der belgische Ingenieur A. Kappen zu verwirklichen. Er hat in Trans-en-Provence (Südfrankreich) eine Kuppel aus dickem, porösem Beton erbaut, der das Innere des Raumes von der Außentemperatur abschließt. Ein Rohr hängt von der Spitze herab. Es ist oben 33, unten 50 Zentimeter breit. Es soll die Verbindung mit der Außenwelt herstellen. Auf diesem Wege dringt die warme Luft der Umgebung in das Innere der Kuppel, kühlt sich ab, wird mit Wasserdampf übersättigt und schlägt die Feuchtigkeit an der Innenseite der Kuppel nieder, die zwecks Vergrößerung der Oberfläche mit 3000 Schindeln versehen ist. Die sich sammelnden Tröpfchen fallen in den Zementbehälter, der in den Boden eingelassen wurde. Die abgekühlte Luft aber, die sich zusammengezogen hat, entweicht durch die in der unteren Wand angebrachten Röhrchen. Auch während der Nachtzeit kommt der Luftstrom nicht zum Stillstand. Dann dient die Nachtkühle dazu, die Temperatur wieder zu erniedrigen und damit den Betrieb für den folgenden Tag sicherzustellen. Eine Abkühlung der eingedrungenen Luft ist übrigens schon infolge der Verdunstung des Wasserdampfes während des Tages eingetreten.

Der Erfinder dieses Verfahrens verspricht sich davon außerordentlich große Ergebnisse. Doch steht ein Teil der Fachleute diesen Erwartungen noch zurückhaltend gegenüber. Weitere Erprobungen werden also noch den schlüssigen Beweis für die Zweckmäßigkeit solcher Wasserversorgung aus der Luft erbringen müssen.

Der Gerichtsvollzieher muß zahlen

Das Amt eines Gerichtsvollziehers gehört an und für sich schon nicht zu den beneidenswerten, dann aber umso weniger, wenn ein solcher Beamter, der an und für sich nur Gelder einzutreiben gewohnt ist, seinerseits in die eigene Tasche greifen und für eine von ihm ausgeführte Amtshandlung zahlen soll. So erging es kürzlich einem Pariser Gerichtsvollzieher, der einen Räumungsbefehl gegen einen säumigen Mieter durchzuführen hatte. Da dieser angeblich über keinen Platz verfügte, wo er seine Möbel unterstellen konnte, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Der Vollstreckungsbeamte bestand aber auf seinem Schein und ließ die Wohnungseinrichtung des anderen einfach auf die Straße setzen. Im Gefühl erfüllter Pflicht schritt er alsdann von dannen. Aber das Recht, dem er doch Genüge getan zu haben glaubte, wandte sich gegen seinen Diener. Die Polizei brachte den Beamten vor Gericht, weil er, wie er hier belehrt wurde, zwar die Wohnung des Mieters zu räumen gehabt, aber nicht das Recht besessen habe, einen öffentlichen Verkehrsweg zu sperren. Urteil: Eine Geldstrafe von einem Franken sowie Tragung der Kosten. Daß nach solchen Erfahrungen dem wackeren Beamten die Lust zu seinem Beruf verging und er schleunigst seinen Abschied aus den Diensten eines Staates nahm, der ihn so schlecht behandelte, läßt sich wohl verstehen.

Deutsche Musiker im Auslande

Ein gedrahtetes Mozart-Libretto — Ausländer, die Beethoven nicht lieben — Schumann immer noch der meistgespielte Deutsche — Bach- und Händel-Verehrung — Haydn und Brahms nicht begehrt

Von Dr. Hans Hillebrand.

Die deutsche Musik hat heute noch nichts von ihrer Weltgeltung eingebüßt, im Gegenteil, seit Kriegsende begann sie erneut ihren Siegeszug durch fremde Länder und wußte sich insbesondere in dem uns feindlich gesinnten Ausland so erfolgreich durchzusetzen, daß alle Welt ob dieser felsfesten Kunde überrascht aufhorchte. Es wäre allerdings nicht mehr zutreffend, wollte man die heutige Wirkung deutscher Musik mit derjenigen der Vorkriegszeit ohne weiteres gleichsetzen.

Das scheint vor allem für die Bewertung Mozarts zuzutreffen. Es mag seltsam anmuten, beruht aber auf Wahrheit, daß vor einiger Zeit, als der „Don Giovanni" in Parma aufgeführt wurde, ein Berichterstatter der „Corriere della Sera" es für notwendig hielt, seinem Blatt die Inhaltsangabe dieser Mozartschen Oper telegraphisch zu übermitteln. Auch den Franzosen ist er, den wir Deutschen selbst mehr als den Vertreter des spezifisch österreichischen Rokokos denn als Kerndeutschen empfinden, fremd, verwunderlicherweise zu „deutsch". Nur wenn deutsche Gäste in der französischen Hauptstadt weilen, hört man dort Mozart.

Ueberragend steht Beethoven nach wie vor im Musikleben des Auslandes. Er ist wie Goethe dem Ausländer nicht so sehr der deutsche Musiker als vielmehr der universelle Mensch und Künstler des neunzehnten Jahrhunderts.

Es fehlt allerdings auch nicht an kleinlichen Angriffen, denen er gelegentlich ausgesetzt wird. Erwähnt seien hier nur der Franzose Debussy sowie die Russen Tschaikowski und Strawinski(!) die verschiedentlich das Pathetisch-Gefühlsbetonte in den unsterblichen Werken des Meisters bemängelten.

Hinsichtlich der Breitenwirkung stehen auch heute noch die Romantiker unter den deutschen Musikern im Vordergrunde ausländischen Interesses. Wir kennen die Vorliebe der Franzosen, Engländer und Amerikaner für Richard Wagner, wissen aber vielleicht nicht, daß Robert Schumann gegenwärtig der meistgeschätzte und meistgespielte deutsche Komponist unter allen deutschen Musikern — den lebenden wie den verstorbenen! — im Auslande ist! Daneben beherrscht Wagner die Opernbühnen in Rom und Paris, während Künstler wie Bruckner, Hugo Wolf und Reger sowie Mahler in anderen Ländern nur dem Namen nach wenigen Musikkennern geläufig sind. Nach Ansicht des Wiener Musikhistorikers Dr. Otto Karpfen haben andererseits Männer wie Johann Sebastian Bach und Händel im Auslande noch an allgemeiner Wertschätzung gewonnen. „Bachsche Fugen erklingen nirgends machtvoller als von den herrlichen Orgeln von St. Sulpice oder Notre Dame, und die Matthäus-Passion läßt die Herzen kaum höher schlagen als auf den großen Musikfesten in Leeds und Birmingham." Das mag vielleicht für deutsche Begriffe übertrieben klingen, beweist aber, mit welcher Anhänglichkeit der Ausländer unserem großen Sebastian die Treue wahrt.

Die Händel-Verehrung in England führen Musikwissenschaftler nicht so sehr auf den Ueberlieferungszug des Briten als vielmehr auf religionspsychologische Ursachen zurück, dem englischen Presbyterianer sagt Händel besonders stark zu, während man dies vom Franzosen oder vom Italiener nicht behaupten kann.

Wenig Anklang im Auslande findet heute der gute alte Papa Haydn. Abgesehen von einzelnen Oratorien ist er inzwischen von den Konzertprogramm anderer Länder fast völlig verschwunden. Das Gleiche gilt von dem einst in Paris so gefeierten Ritter von Gluck. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schätzten ihn die Franzosen sehr. Er war bekanntlich in gewissem Sinne ein Vorläufer Wagners, indem er der Musik größere dramatische Ausdrucksmöglichkeiten zu verleihen versuchte, wurde dann aber durch Wagners reifere Kunst in Paris in den Schatten gestellt.

Auch die sogenannten „heimlichen" Deutschen, von denen hier Namen wie Brahms und Carl Maria von Weber genannt seien, finden im Auslande leider verhältnismäßig wenig Beachtung. Besonders Brahms erscheint ihm zu problematisch.

Witz-Ecke

„Na wat denn — — —",

„Nun paß auf," sagte der Berliner zu seinem Freund aus Amerika, „gleich kommt der neue Schnellzug, der Schnellstreckenabwagen, vorbei!" Und wie ein Blitz sauste der Wagen durch den Bahnhof. Stolz schaute der Berliner auf seinen Freund. Aber der näselte: „Das nennt ihr hier Schnellzug?" —

„Na, wat denn," meinte der Berliner, „jetzt rangiert er doch bloß, aber sonst fährt er natürlich viel, viel schneller."

Mißverständnis

Es war Anno 1912, zur Zeit des ersten Fernfluges Berlin—Wien. Der Herr k. u. k. Feldmarschall-Leutnant Ritter v. X. fährt in Urlaub. Im Zivil. Erster Klasse natürlich. Ihm gegenüber sitzt ein Herr sehr orientalischen Aussehens. Auf dem Bahnhof in Krakau werden Extrablätter ausgerufen: Hellmuth Hirth in Wien gelandet! Exzellenz ersteht sich ein solches, und nachdem er es gelesen, überreicht er es, leutselig wie er ist, seinem Gegenüber mit den Worten: „Nun werden wir auch wohl bald fliegen!" Worauf er die erstaunte Antwort erhält: „Wie heißt fliegen? Ham' Se auch bloß e Billett „Dritter"?"

Das Erkennungszeichen

„Du kannst dich da nicht einfach dazwischendrängeln, Kleiner," sagte ein Mann in der Schlange vor der Kasse. „Du mußt warten, bis du an die Reihe kommst, weißt du."

„Aber ich komme doch eben wieder, nachdem ich mir ein paar Bonbons gekauft habe."

„Woher weißt du denn, daß das dein Platz war?"

„Weil ich auf Ihren Rücken ein großes weißes Kreuz mit Kreide gemalt habe."

Ein Trupp SA. / von Waldemar Glaser

56. Fortsetzung

Ihr wißt alle, was geschehen würde. Ich brauche es euch nicht lange zu erklären. Ich kann es auch nicht. Ich bin kein Quatschkopf, sondern Soldat, der seine Pflicht tut und sonst nichts. Und von euch hoffe ich dasselbe. Wir kämpfen bis zur letzten Patrone, bis auf den letzten Pfennig und schlagen uns durch, so gut es eben geht. Deswegen habe ich euch herbeigerufen, damit wir gemeinsam beraten und Wege und Mittel finden, uns wieder flott zu machen und ins Zeug gehen zu können.

Da sind vor allem die Meldungen über die vollkommene geldliche Erschöpfung der Stürme. Die darin enthaltenen Beobachtungen treffen voll und ganz zu. Noch vor einem Jahr gab es in einem SA-Sturm nur 20 Prozent Erwerbslose. Der Sturm konnte sich ohne besondere Schwierigkeiten selbst finanzieren. Aber das hat sich katastrophal geändert. Heute besitzt ein SA-Sturm durchschnittlich 50—60 Prozent Erwerbslose. Auch diese würden die übrigen 40 Prozent ohne viel zu fragen weiterhin auf sich nehmen und durchschleppen, wenn sie nicht selbst schon durch den zwei Monate langen Wahlkampf erschöpft und wie eine Zitrone ausgepreßt wären. Sie haben immer gegeben, gegeben und gegeben. Dabei ist noch zu bedenken, daß von den 40 Prozent Verdienern sehr viele ihre arbeitslose Familie, ihre Eltern, Brüder und Geschwister durchfüttern und erhalten müssen. Die SA kann sich nicht mehr von selbst finanzieren. Das ist eine Tatsache, die feststeht und nicht zu ändern ist. Die Leute bringen die Kosten für Autotransporte, Verpflegungszuschüsse und die notwendigen Mehrausgaben, die der Dienst oft unerwartet jedem einzelnen auferlegt, einfach nicht mehr auf. Doch was mich persönlich am traurigsten berührt, das ist, daß wir unseren Gefangenen im Gefängnis und unseren Verwundeten nicht mehr im geringsten beistehen können.

„Richtig", pflichtet Sturmführer Herde bei, „Wir müssen einmal der politischen Leitung klipp und klar erklären, und zwar in einem durchaus höflichen und einwandfreien Ton, was uns drückt und wie uns zu helfen ist; und daß wir Sturmführer vollkommen mit unserem Standartenführer einig gehen."

„Also Kameraden, ich werde die Verhandlungen in dieser Richtung hin aufnehmen. Hoffentlich verspert man sich nicht unseren Forderungen, denn — und hier komme ich zum zweiten Punkt unserer Besprechung — die Gegenseite will unsere Vernichtung um jeden Preis. Sie wird ihr gelingen, wenn unsere Befürchtungen eintreffen sollten. Eine systematische Mordhetze leitet die neue Terrorwelle ein. Im „Allgemeinen jüdischen Familienblatt" hetzt z. B. ein gewisser Joseph Kaplan ungeniert und offen zu Mordanschlägen gegen uns Nationalsozialisten, ohne daß auch nur ein einziger Staatsanwalt der sauberen Republik seine Finger krumm machte.

„Mit Uniformverboten . . . bekämpft man nicht den völkischen Volksfeind. Hier müssen andere Wege beschritten werden: mit Mäusefallen beseitigt man keine Ratten — aber mit Strychnin."

So schreibt dieses Judenblatt und peitscht das Untermenschentum zu Gewalttaten auf. Und hier verdanke ich unserem Spionagedienst zwei weitere Dokumente, die uns die einheitliche Front des roten Marxismus deutlich genug kennzeichnen. Das erste richtet sich an die kommunistischen Funktionäre und verrät denselben Geist wie das jüdische Familienblatt.

KPD. Streng vertraulich!
Aktionszentrale

Betrifft Kampf gegen die Faschisten.
An alle Funktionäre.

Die Reaktionäre und Faschisten sind mit allen Mitteln zu vernichten. Provokationen und Angriffe mit der Waffe sind überall einzuleiten. Unsere Genossen haben sich in die Reihen der Faschisten als Provokateure aufnehmen zu lassen; es ist mit allen Mitteln zu arbeiten. Faschistenblut muß in Strömen fließen. Es werden Kopfpreise für jeden erlegten Faschisten und besonders hohe Preise für jeden Faschistenführer ausgesetzt. Unseren Genossen wird durch die amtlichen Stellen stillschweigend Schutz und Unterstützung zuteil.

Zu Gerichtsverhandlungen gegen Faschisten sind verläßliche Zeugen aufzubringen, deren eidliche Aussagen die Faschisten in die Gefängnisse bringen. Es ist Pflicht unserer Genossen, unter Eid stets gegen die Faschisten auszusagen und die Genossen zu schützen. Meineid hat für unsere Genossen ein rückständiger, unbekannter Begriff zu sein; Aussagen vor Gericht müssen durch Genossenaussagen gedeckt werden; ein Zeuge unterstützt den anderen. Neben den Angriffen mit der Waffe und neben der Einleitung von Provokationen sind die eidlichen Aussagen unserer Genossen vor Gericht das wirksamste Kampfmittel gegen Reaktion und Faschisten.

Für die Aktionszentrale.

Dazu kommt das Geheimschreiben unseres bekannten sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, das er an die Landratsämter richtete.

Der Polizeipräsident
Landeskriminalstelle

An den Herrn Landrat
in . . .

Bezug: Erlaß des Herrn Oberpräsidenten
vom 13. 8. 1930.
O. P. I. P. 58. 5.

Da die Zentrale in Berlin einen Ueberblick über die Organisation und Stärke der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP.) und deren Sportabteilung (vertraulich Sturmabteilung, SA.) gewinnen will, wird um baldgefl. Mitteilung gebeten, ob und in welchen Orten sich derartige Gruppen befinden. Verlangt werden ferner die Stärken und die Personalien der Führer. Bei der Sportabteilung ist weiter die Kenntnis der Gliederung nach Gruppen, Trupps, Stürmen und Standarten notwendig. Auch hier sind die Personalien der Führer und Unterführer anzugeben.

(gez): Unterschrift.

Kameraden, diese drei Dokumente zeigen uns, wohin wir kommen, wenn wir nicht standhalten, sondern uns durch innere Mißstände hemmen lassen oder gar entzweien. Der Haß unserer Feinde würde uns alle vernichten. Sie würden ihr Ziel der sittlichen, moralischen und volkhaften Zerstörung unseres Vaterlandes unzweifelhaft erreichen. Mord und Meineid werden amtlicherseits geschützt und gefördert. Großangelegte Schnüffelsysteme, dichtmaschige Spionagegesetze sollen uns einengen und aushorchen. Provokateure und Spitzel der Polizei Severings und seiner roten Kampfverbände sollen unsere Reihen durchsetzen, Stunk unter die Kameraden tragen und uns auseinanderreißen. Angesichts dieser Gefahren dürfen wir nicht versagen. Wir müssen den Glauben an unsere Bewegung trotz innerer, menschlich bedingter Schwächen verdoppeln und den Willen verdreifachen. Kameraden, wir sind das letzte Aufgebot!" (Fortsetzung folgt.)